Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼ jährl. 1.50 ℳ
pränum. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht beziehbar, kostet
monatlich 10 ₰, ¼ jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene
Petitzeile oder deren Raum
15 ₰, für Wohnungs-,
Vereins- und Versammlungs-
anzeigen 10 ₰.
Im redaktionellen Teile
kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags ½10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 36 Halle a. S., Sonnabend, den 12. Februar 1898 9. Jahrg.

Chronik auf das Jahr 1848.

12. Februar. Der Abg. Bassermann begründet in der badischen Kammer seinen Antrag auf Einführung einer Volksvertretung beim Bundestag. Ueber diesen letzteren sagt er: „Das einzige Band politischer Einheit ist eine Versammlung zu Frankfurt, die selbst nach 30 Jahren nicht vollbringt, was schon in der ersten Zusammenkunft zu geschehen gelobt war. Thätigkeit im Unterdrücken aller freiheitlichen Regungen, Unthätigkeit im Fördern des Gemeinsamen aller Nationalwünsche und Bedürfnisse sind bisher ihre Hauptcharakterzüge gewesen. . . . . . Der Produktion der Geister setzt sie Gewalt entgegen; sie verbietet Bücher, ohne sie zu kennen. Ja, Bücher, die noch gar nicht angekündigt, von ihren zukünftigen Verfassern noch gar nicht gedacht sind, werden schon vor ihrer geistigen Geburt vernichtet.“ Diese Sprache war im Vormärz unerhört — Der Antrag wurde dann schließlich zur Vorberatung an die Abteilungen verwiesen, aus denen er nicht mehr herauskommen sollte, da er von den weltgeschichtlichen Ereignissen überholt wurde.

In Frankreich hatte sich über die Thronrede Louis Philipps mit ihren der Reformbewegung feindlichen Sätzen eine vieltägige Debatte entsponnen. Die Rede sollte durch eine Adresse der Kammer beantwortet werden, und die Opposition schlug unter anderem vor, man solle die Regierung in der Adresse auffordern, „ohne Unterbrechung daran zu arbeiten, die Moral der Bevölkerung zu heben und dieselbe nicht mehr durch ein böses Beispiel zu schwächen.“ Der Dichter Lamartine warf dem Ministerium seine liebedienerische Politik gegenüber der europäischen Reaktion vor. Aber schließlich, am 12. Februar, wurde doch von der regierungstreuen Majorität eine Adresse an den König angenommen, worin die beleidigenden Aeußerungen über die Reformbewegung wiederholt und bestätigt wurden.

Deutscher Reichstag.

37. Sitzung vom 10. Februar.

Am Bundesrathstisch niemand.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung des von den Abgg. Auer und Gen. eingebrachten Gesetzentwurfs betr. das **Versammlungs- und Koalitionsrecht.**

Abg. **Pachnicke** (Freis. Vereinig.): Das Versprechen des Reichskanzlers, betr. die Revision des Vereins- und Versammlungsrechtes soll nicht länger als ein Schaustück im Glasschrank der Verfassung stehen. Das heutige Vereinsrecht und seine Ausführung durch die Behörden ist ganz unhaltbar. Das letzte Mal wurde auf Sachsen hingewiesen, in Mecklenburg aber sind die Beschränkungen der Versammlungsfreiheit noch schlimmer. So hat man dort aus den allgemeinen Sonntagsruhebestimmungen eine direkte Beschränkung des Rechtes, Versammlungen abzuhalten, hergeleitet. Redner referiert darauf über eine sehr große Anzahl von Fällen, in denen vor allem die willkürliche Handhabung und Auslegung des Gesetzes von seiten der Amtsvorsteher das Versammlungsrecht überhaupt illusorisch machte; so habe ein Amtsvorsteher verlangt, den Vortrag vorher im Auszuge kennen zu lernen (Hört! hört!); eine Versammlung ist aufgelöst worden mit der Begründung: über Amtsvorsteher und Beamte dürfe nicht gesprochen werden! (Hört! hört!) u. s. f. Hierzu kommen noch die chikanösen Maßregeln von seiten des Bundes der Landwirte, die auf jede Weise begünstigt werde. Man versucht überhaupt, der Themis eine agrarische Brille auf die Nase zu setzen (Heiterkeit.). Auch diese Maßregeln können aber eine Bewegung nicht aufhalten. Es bleibt uns noch eine Macht die Presse! (Beifall links.)

Abg. **Stolle** (Soz.): Unser Antrag fordert nur ein Recht, daß das deutsche Volk schon vor 50 Jahren bereits in seinem Besitze hatte. Die Reaktion nach 48 schuf erst wieder die Bestimmungen, die jetzt das Vereinsrecht knebeln. Wir haben zum Ueberdruß oft von dem Versprechen des Reichskanzlers und von der famosen Art gehört, wie es Frhr. von der Recke in Preußen eingelöst hat, wie er perfid zwar das Verbot des Inverbindungtretens beseitigte, dafür aber durch eine Reihe weiterer Maßnahmen das Vereinsrecht überhaupt beseitigt hätte. Diesem Beispiele des preußischen Ministers ist man auch im Königreich Sachsen gefolgt. Die Regierung hat äußerlich ihr Versprechen erfüllt und die Aufhebung des Koalitionsverbotes beantragt. Gleichzeitig aber haben die Konservativen einen Antrag eingereicht, der das geltende Recht noch verschärft und den Frauen den Versammlungsbesuch unmöglich macht.

Dieser Antrag ist zweifellos von der Regierung, sonst hätte sie angesichts des Versprechens des Reichskanzlers dem Antrage von vornherein energisch widersprechen müssen. Das hat sie nicht gethan. Das Zentrum müßte für unsern Antrag stimmen, wenn Herr Lieber, wie er seiner Zeit gesagt hat, wirklich für volle Gleichstellung der Parteien bei Handhabung des Vereinsrechtes ist. Die Arbeiter finden aber heute noch nicht die Versprechungen eingelöst, die die Thronrede von 1890 enthielt und schuld daran sind hauptsächlich die Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechts. Das sagen auch einzelne Gelehrten. So sagte z. B. Professor Herkner aus Karlsruhe, die Arbeiter haben das allgemeine Wahlrecht, aber es liegt in den Händen der Gesetzgebung, ob sie den Wahlkampf durch Organisationen genügend vorbereiten können und gerade durch das Vereinsrecht ist ihnen das erschwert. Sachsen bietet dafür die treffendsten Beispiele. Ich erinnere mich eines Falles aus Meerane und eines aus Glauchau. Die Arbeiter einer Appreturanstalt in Meerane verlangten kürzere Arbeitszeit. Es drohte ein Streik auszubrechen. Aber sie erhielten das Recht zur Abhaltung einer Versammlung und in dieser verständigten sie sich mit den Arbeitgebern. Anders in Glauchau. Als dort die Arbeiter einer Appreturanstalt mit der gleichen Forderung auftraten, wurden sofort 60 Arbeiter gemaßregelt (hört, hört!). In der Stadt konnten sie absolut kein Lokal bekommen, allen Wirten wurde mit Konzessionsentziehung gedroht. Außerhalb der Stadt wurde eine Versammlung zwar gestattet, aber durch einen blutjungen Beamten überwacht und nach 5 Minuten aufgelöst. Auf eine Beschwerde kam der Bescheid, daß die Versammlung aufgelöst worden sei, weil nicht genügend Raum zwischen den Stuhlreihen gewesen sei. Die Gewährung des Abhaltens von Konzert und Ball wird oft parteiisch gehandhabt. Politische Gründe sind da nicht immer nachweisbar. Vielfach glaubt man, daß in den Behörden Aktionäre bestimmter Brauereien sitzen und daß diese dann auf den Wirt einen Druck ausüben wollen, ein bestimmtes Bier zu verschänken (hört, hört, links!). Um besseren Arbeiterschutz, um bessere Lohnbedingungen zu erreichen, müssen die Arbeiter das Recht der öffentlichen Aussprache haben, in den einzelnen Fabriken läßt sich das nicht regeln. Thun sich aber die Arbeiter mehrerer Fabriken zusammen, so verfallen sie dem Strafgesetz. Der Herr Geh.-Rat Fischer nickt. Von Ihnen kann man ja mit Recht sagen:

„Der Geh.-Rat Fischer ganz allein
Will des Herrn v. Stumm gelehrigster Schüler sein.“

(Heiterkeit.) Früher war größere Freiheit in Sachsen. Jetzt soll es auf einmal gefährlich sein, Frauen und Minderjährige in öffentlichen Versammlungen zuzulassen. Haben die jungen Arbeiter nicht das gleiche Interesse wie die älteren an den Lohnbedingungen. Ebenso ist es mit den Frauen. In Bezug auf Versammlungsauflösungen mißbrauchen die sächsischen Behörden täglich die Gesetze. So sind von der Amtshauptmannschaft Zwickau Versammlungen verboten worden mit der Motivierung, daß zu befürchten stände, die sozialdemokratischen Abgeordneten würden in der Versammlung dieselbe heftige Sprache wie im Reichstage führen. Ich frage die Herren im Zentrum: Ist das Recht? Mir ist es unmöglich gemacht worden, in meinem Wahlkreise Bericht zu erstatten.

Das ist nicht Landessache, sondern Reichssache, denn damit wird § 17 des Wahlgesetzes verletzt. Fünf Jahre lang ist es meinem Kollegen Hoffmann unmöglich gemacht worden, in seinem Wahlkreise zu sprechen. Obwohl Minister Metzsch im Landtage Abhilfe versprochen hat, kümmern sich die unteren Behörden nicht darum. Eine Versammlung wurde wohl gestattet, aber Hoffmann das Reden darin verboten. (Heiterkeit links.) Die Teilnahme von Frauen an öffentlichen Versammlungen ist zwar gestattet und ein Ministerialreskript erlaubt sie ausdrücklich in einer Versammlung in Glauchau aber wies der Beamte zwei Frauen hinaus und als ich ihn auf den Ministerialerlaß und eine Rede des Dr. Fischer im Reichstage verwies, erklärte er: Was geht mich der Minister, was geht mich der Dr. Fischer an. (Stürmische Heiterkeit.) Verstöße der Ordnungsparteien gegen das sächsische Vereinsgesetz aber werden gar nicht beachtet. Es herrscht eben zweierlei Maß. Diese Zustände sind nachgerade unerträglich. Mit ihnen muß durch Annahme unserer Anträge tabula rasa gemacht werden. Wer es ernst meint mit den Freiheitsrechten des Volkes, wer diesem sein Grundrecht von 48 zurückgeben will, muß für unseren Antrag stimmen. (Beifall b. d. Sozialdemokraten.)

Abg. [illegible] Leiter einer großen Aktien-Gesellschaft für volle Koalitionsfreiheit aller, auch der ländlichen Arbeiter. Das politische Wahlrecht biete dafür keinen Ersatz. Auch den Frauen müsse bei den heutigen wirtschaftlichen Zuständen volles Vereinsrecht gewährt werden. Während man aber bei den Arbeitern peinlich auf die Innehaltung des Vereinsgesetzes achte, kümmere man sich gar nicht um das Thun der Unternehmer. Redner hat selber Versammlungen abgehalten, die nicht angemeldet waren. Kein Hahn habe danach gekräht. Vielleicht werde das jetzt bei ihm anders, wo er, der mit der Sozialdemokratie in der Frage des Koalitionsrechts zusammengehe, wohl zu den unbewußten Mitläufern gezählt werden werde. (Heiterkeit. Zuruf von Singer und Wurm: Zu den bewußten!) Ein Vorwand sei es, wenn man in solchen Fällen immer von den vaterlandsfeindlichen Tendenzen der Sozialdemokratie spreche; in Wirklichkeit wolle man einfach nur die Arbeiter verhindern, ihre rein wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen. Die Arbeiter kämpfen jetzt denselben Kampf, den früher die Junker gegen die Bürger hätten führen müssen. Man spreche von Streikvereinen und verweise auf England; aber die Statistik zeige, daß dort die Zahl der an Streiks Beteiligten mit dem Wachstum der Gewerkvereine abnehme. Die berechtigten Forderungen der Arbeiterklasse müßten anerkannt werden, vor allem das Koalitionsrecht. Der Erlaß des Grafen Posadowsky aber zeige gerade weiten Kreisen des Volkes, daß man eine Begünstigung einseitiger agrarischer Interessen unter rücksichtsloser Beiseiteschiebung der wichtigsten Arbeiterinteressen als leitendes Prinzip befolge. Ausschreitungen bei Streiks mögen vorkommen, aber die bestehenden Strafgesetze reichen vollkommen aus. Und die Ausschreitungen seien zu entschuldigen. Auch in den Kreisen der Unternehmer werde derjenige, der sich an Abmachungen seiner Kollegen nicht beteiligt, nicht als besonders achtungswerter Mann gelten. Wer dem Arbeiter das gleiche Recht nicht gönne, versündige sich mehr am Volke als alle Sozialdemokraten. (Bravo! links.)

Abg. **Zubeil** (Soz.): Wie anders klang die Rede des Abgeordneten Rösicke gegen die Rede Stumms am 26. Januar. Rösicke können wir dankbar sein, daß er das Recht der Arbeiter nicht verkümmern will. Aber er ist ein weißer Rabe unter den Unternehmern. Der Posadowskysche Erlaß entsprach dem Herzenswunsche des Herrn von Stumm. So lange die Entrechtung und Knebelung der Arbeiter fortdauert, werden wir auch unsere Beschwerden hier vorbringen. Herr v. Stumm spricht beständig von den Vergehen, deren sich die Streikenden gegen die Arbeitswilligen zu schulden kommen lassen. Aber die Statistik beweist, daß der Prozentsatz der wegen solcher Vergehen Bestraften in den Jahren 1892–96 rapide gesunken ist. Und das ist nur der Selbsterziehung der Arbeiter in ihren Vereinen und Gewerkschaften zu danken. Ihnen ist es nicht zu danken, Herr v. Stumm. Vergleicht man mit diesen Arbeitern z. B. die Studierenden, so findet man, daß aus den Kreisen dieser Elite der Gesellschaft eine prozentualiter weit höhere Zahl wegen Vergehen gegen Reichsgesetze verurteilt worden ist. Und da wagt es Herr v. Stumm, die Arbeiter als Lausbuben zu bezeichnen! Was würde er dagegen sagen, wenn wir die 16-, 17-, 18- und 19jährigen Offiziere so nennen wollten?

Herr Pachnicke hat in sehr treffender Weise die Zustände in Mecklenburg beleuchtet. Es genügt aber, vor die Thore Berlins zu gehen, um zu sehen, wie das Vereins- und Versammlungsrecht von den Beamten mit Füßen getreten wird. Den Gewerkschaften ist die Beschäftigung mit Politik verboten. Wo aber fängt die Politik an? Redner zählt einige Fälle ungesetzlicher Versammlungsverbote aus seinem Wahlkreise auf. Beschwerden waren stets fruchtlos. Wir brauchen also nicht nach Sachsen, nicht nach Pommern zu gehen, in der nächsten Nähe von Berlin sind die Herren ebenso helle wie dort (Heiterkeit). Auch in Oberschlesien kommen ganz unerhörte Dinge vor. Flugblattverteiler werden verhaftet, die Flugblätter kurzer Hand in den Ofen gesteckt. Freilich unsere Anträge werden von der Regierung nicht angenommen werden. Ihr gehen ja selbst die Anträge Pachnicke und Rösicke zu weit. Herr v. Stumm macht uns Vorwürfe, daß wir die Arbeitswilligen von der Arbeit abhielten. Ich habe 27 Jahre als Tischlergeselle an der Hobelbank gestanden und in dieser Zeit es oft erlebt, daß die Arbeitgeber ihre Kollegen gezwungen haben, ihren Ringen beizutreten. Das ist dasselbe, was auch wir erstreben. Die englische Arbeiterschaft hat längst das Recht, sich unter freiem Himmel zu versammeln, das sollten auch die deutschen Arbeiter haben. Herr v. Stumm, in dessen Kopfe es spukt, fürchtet wohl, daß die Arbeiter von einer Versammlung unter freiem Himmel zu seinem Palaste ziehen werden, um ihn zu stürmen. (Heiterkeit b. d. Soz.) Aber dazu ist er uns viel zu wertvoll. Unser Antrag wird so lange wiederkehren, bis den Arbeitern das volle Vereins- und Koalitionsrecht errungen ist. (Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Diskussion.

Die zweite Lesung findet im Plenum statt, da Abgeordneter Lenzmann seinen Antrag auf Kommissionsberatung zurückgezogen hat.

Persönlich bemerkt

Abg. **v. Stumm**: Der Abg. Zubeil habe zwar 79mal seinen Namen genannt, er wolle ihm aber nicht erwidern, weil diese Erwiderung schon in früheren Reden von ihm enthalten sei.

Nächste Sitzung 2 Uhr. Etat des Auswärtigen Amts.

Schluß 6 Uhr.

Tagesgeschichte.

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde die Beratung des Gesetzes betr. die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch die Hochwasser des Sommers 1897 herbeigeführten Beschädigungen fortgesetzt. Wieder legten sich vor allem die konservativen Redner sehr scharf gegen die Regierung ins Zeug. Besonders waren es die schlesischen Abgeordneten dieser Partei, die es an heftiger Kritik der Regierungsmaßnahmen nicht fehlen ließen. Die Herren benutzen offenbar die Gelegenheit, sich durch kräftige Reden bei ihren Wählern in angenehme Erinnerung zu bringen. Die Angriffe waren so heftig, daß Herr Miquel, der Liebling der Agrarier, zu einer sehr deutlichen Erwiderung gezwungen wurde. Er wandte sich vor allem [illegible] sechs aufeinander folgenden Sätzen, daß diese und jene Behauptung des Herrn vollständig falsch und unwahr gewesen sei. Der Ton der Konservativen wurde daraufhin bedeutend milder und die Debatte verebbte und löste sich in eine Reihe von einzelnen Wünschen auf, worin die Regulierung verschiedener besonders gefährlicher Flüsse von der Regierung verlangt wurde. — Die Regierungsvorlage wurde schließlich an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

* * **Die Vornahme der Wahlen an einem Sonntag** verlangt ein Antrag unserer Genossen Ulrich und Haas im hessischen Landtag. — Gleichfalls soll eine Neueinteilung der Wahlkreise, der Bevölkerungszunahme entsprechend, erfolgen.

* * **Chinesisches.** Im März geht ein Ablösungstransport für das Kreuzergeschwader nach Ostasien.

— In Kiao-Tschau ist am Dienstag der Lloyddampfer Krefeld angekommen. Prinz Heinrich ist am Mittwoch in Colombo (Ceylon) angekommen und dort ans Land gestiegen.

— Neue Schwierigkeiten entstehen China wegen der Schuldzahlung an Japan. Der japanische Gesandte erklärte, daß Japan nicht im stande sei, noch länger zu warten.

— Das deutsche Beispiel findet Nachahmung. Der französische Gesandte verlangt von China die Bezahlung der Entschädigung an die Familie des Franzosen, der in Tonking von chinesischen Briganten gefangen genommen, aber später befreit wurde. Eine Frist von 8 Tagen wurde gestellt für eine zusagende Antwort. Im Falle der Ablehnung sei eine Aktion der Franzosen im Süden unvermeidlich.

* * **Die Denkmalsfrage** spielte Donnerstag im Berliner Stadtverordnetensaal wieder eine Rolle. Man schloß sich der Protestresolution an, die von dem Ausschusse kürzlich verfaßt worden war. Damit ist die Angelegenheit erledigt, und die 48er in Friedrichshain können weiter schlafen. — In derselben Sitzung der Stadtverordneten wurde einen Generalpump von 60 Millionen aufzunehmen beschlossen.

Die Berliner Konservativen hielten am Dienstag ihre Jahresversammlung ab. Herr v. d. Gröben, Mitglied des Reichstags und des Herrenhauses, sprach über die politische Lage. Er richtete eine Absage an die Mitglieder der Reformpartei in Berlin; diese seien zu schwach und zu einseitig, und ein Bund mit ihnen bedeutet, sich einen Stein an den Fuß binden, während die Konservativen allein mit der Zeit den Sieg in Berlin erringen könnten. (Köstliche Naivetät!) Dagegen sprach Herr v. d. Gröben liebenswürdig über den Bund der Landwirte; nur solle dieser nicht die konservative Partei zu seiner „Kommandite“ machen wollen, denn er sei das Kind und die konservative Partei der Stammvater. Von Sozialdemokratie und Freisinn, dem männlichen wie dem weiblichen, will Herr v. d. Gröben natürlich nichts wissen; daß sich der wohledle Adelsherr einige Ungezogenheiten gegen den Abgeordneten Singer erlaubte, ist bei dem Anstandsgrad dieser Leute schon nicht mehr verwunderlich.

* * **Ein Bund der Handels- und Gewerbetreibenden** hat sich am Donnerstag abend in Berlin konstituiert, der es sich zur Aufgabe macht, die Lage der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980212-15/fragment/page=0001

mittleren und kleineren Gewerbetreibenden zu heben. Wie das gemacht werden soll, leuchtet aus einer Rede eines Kommerzienrats, — ob der auch wirklich zum Mittelstand gehört, möchten wir bezweifeln — hervor, der eine Jeremia über die Sonntagsruhe, die Sonntagsheiligung, die Lasten der Versicherungsgesetzgebung, die erschwerenden Bestimmungen des Handelsgesetzbuches betreffend das Vertragsrecht der Angestellten, das Bürgerliche Gesetzbuch, welches ein Recht der Angestellten zur Benachteiligung der Prinzipale sei, die Steuerlasten, die Konkurrenz der Warenhäuser, denen durch Bildung von Einkaufsgenossenschaften begegnet werden müsse, und vieles andere ausstieß.)

Ferner solle an den Handelsminister das Ersuchen um Aufnahme einer Statistik über die Lage der Handels- und Gewerbetreibenden gerichtet werden. Wir verkennen das Bestreben der Handwerker, ihre Lage zu verbessern, keineswegs, aber wir sind ebenso überzeugt, daß auch die kleinen Mittel das Handwerk nicht vor der Aufsaugung durch das Großkapital retten können.

** **Schutz vor Schutzleuten.** Das Landgericht Stuttgart verurteilte den Schutzmann Baumgärtner zu sechs Monaten Gefängnis, weil er in einer Wirtschaft mit dem geladenen Revolver herumfuchtelte, so daß ein Schuß losging und der jungen Frau die Lunge verletzte, so daß sie sofort tot war.

** **Begnadigt** wurde der frühere Feldwebel Bartelt von dem in Neiße i. Schl. garnisonierenden Pionierbataillon, der seine Frau erschossen hat und deswegen vom Kriegsgericht zu 7½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. 4½ Jahre hat er verbüßt.

Weil er nicht zum Lumpen werden wollte, hatte sich bekanntlich in Graudenz der Druckerlehrling Kurczynski von der Gazeta Grudziadska geweigert, den ihm bekannten Namen des Verfassers eines inkriminierten Artikels zu nennen. Der Lehrling ist jetzt aus der Haft entlassen worden, nachdem er sich drei Wochen lang gegen das Verlangen, den Verfasser zu verraten, standhaft erwiesen hatte. Ein Bravo dem tapferen Kämpen!

Wegen Kaiserbeleidigung wurde der Bäckergeselle Wagner in Braunschweig zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe soll er dem Arbeitshause überwiesen werden.

In der badischen Kammer sprachen die Genossen Geck und Dreesbach bei Gelegenheit der Debatte über die Strafanstalten über die Notwendigkeit, dem Verkaufspreis der in den Anstalten verfertigten Produkte die Berechnungen für Arbeitslöhne zu Grunde zu legen, wie sie im freien Gewerbe jeweils nach dem Stande des Arbeitsmarktes berechnet werden müssen. Auch für die individuelle Behandlung der politischen Gefangenen traten die beiden Abgeordneten ein. Vom Ministertisch wurde die befriedigende Erklärung abgegeben, daß die Selbstbeschäftigung der Redakteure in der Regel gewährt werden soll.

Ausland.

** **Oestreich-Ungarn.** Das alte Rezept will auch die ungarische Agrarsippschaft gegen die Arbeiter angewendet [illegible] Minister und forderte rasche Hilfe gegen die sozialistische Bewegung, und was that der Minister? Er versprach die Entsendung einer größeren Truppenmacht. Damit wird nun wohl das Elend und die Not der ungarischen Arbeiter gelindert werden. — Am Sonntag wurde die neueste Nummer unseres Bruderorgans Volkswille konfisziert.

Amerika. Der Präsident von Guatemala wurde Donnerstag ermordet. Er scheint das Opfer einer Verschwörung zu sein. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Prozeß Zola.

Mittwochs-Verhandlung.

Der heutige Tag schien für die Zola- und Dreyfus-Sache weniger günstig als die beiden vorausgegangenen. Der Präsident ließ heute unter dem Drucke der öffentlichen Meinung den Zeugen relativ große Redefreiheit. Thatsächlich wurde auch fortwährend, entgegen allen gefaßten Gerichts-Beschlüssen, die Affaire Dreyfus diskutiert. Die Aussagen der Generale Boisdeffre, Gonse und Mercier machten auf das Publikum einen großen, Dreyfus und Zola abträglichen Eindruck. Eine besondere Wirkung brachten die theatralischen und zugleich jesuitischen Erklärungen Merciers hervor, die eigentlich die **Mitteilung eines geheimen Dokuments indirekt bestätigten**, von denen aber das Publikum nichts zurückbehielt, als die Versicherung auf das Soldatenwort, Dreyfus sei gerecht und gesetzmäßig verurteilt worden.

Trarieux gab zwar in einer prachtvollen zweistündigen Rede eine Darlegung von leuchtender Klarheit über die Affairen Dreyfus und Esterhazy und die damit verbundenen Intriguen, aber die übergroße Länge dieser Rede nahm ihr viel von ihrer Wirkung. Die Verhandlung dauerte heute fast sieben Stunden mit geringen Unterbrechungen. Während Trarieux zuletzt sprach wurde es vollständig Nacht im Saale und das Geheul des Volkes drang unheimlich von draußen herein. Zola beteiligte sich heute mit keinem Worte an der Debatte. Der Prozeß dürfte schwerlich diese Woche enden.

Bis abends umlagerten 10000 Menschen den Justizpalast. Bisweilen wurden die Rufe hörbar: Nieder mit Zola! Heraus mit ihm! Wir warten! Unterdessen hatte Zola um 6 Uhr das Palais durch eine Seitenpforte verlassen. Die Schutzleute bildeten einen Kordon über den Pont Saint Michel und halten das Publikum vom Wagen Zolas fern, bis zum Place Saint Michel, von wo Zola unbelästigt weiter konnte.

Donnerstag-Sitzung.

Zola sieht sehr angegriffen aus, Labori hingegen frisch und kräftig wie am ersten Tage. Der Saal ist wieder überfüllt. Sogar vor dem Gerichtstische sitzen Advokaten auf der Erde. Es giebt aber keine Lärmszenen. Der Gerichtshof teilt den Beschluß mit, wonach er es ablehnt, daß die Mitteilung der Akten des Disziplinargerichtshofes verlangt werde, welche die Verteidigung fordert, um den Zwischenfall Leblois-Gribelin aufzuklären. Frau Dreyfus bittet um die Erlaubnis, nicht vor dem Gerichtshof zu erscheinen, da infolge der Aufregungen der letzten Jahre und Tage ihre Gesundheit sehr erschüttert sei. Trarieux erscheint. Der Verteidiger fragt ihn, ob er als Justizminister Kenntnis von einem geheimen Dokument, betreffend Dreyfus, gehabt habe. Trarieux erklärt, als Justizminister habe er nichts von diesem Dokumente gewußt; er habe aber später dessen Existenz erfahren.

Trarieux giebt gewisse Auskünfte über die Mission des Obersten Picquart, die seiner Ansicht nach nur dazu bestimmt war, Picquart langsam von Paris nach Afrika zu schaffen. Der Verteidiger will Trarieux befragen, was sich während eines gewissen Besuches Demanges bei Trarieux zugetragen hat.

Der Präsident fragt, ob der Besuch Demange's sich auf die Affaire Dreyfus bezog. Als Trarieux bejaht, erklärt der Präsident, er könne die Stellung der Frage nicht zulassen. Abermals findet eine lange erregte Diskussion zwischen dem Präsidenten und der Verteidigung statt. Labori konstatiert, daß man gestern hier dem General Mercier erlaubt hat, eine Erklärung über die Affaire Dreyfus abzugeben, welche, wie alle Erklärungen, die von gewisser Seite kommen, unvollständig gewesen sei. Aus dieser absichtlichen Unvollständigkeit ziehe heute eine gewisse Presse Nutzen. Jetzt, wo die Verteidigung die Erklärung Merciers vervollständigen und beantworten wolle, verschließe man ihr den Mund.

Auf Ersuchen Zolas erklärt Trarieux in ausführlicher juristischen Darlegung, daß der Dreyfus-Verteidiger, dem man die Vermeidung des gesetzlichen Weges vorwerfe, diesen Weg beschritten habe durch die Denunziation Esterhazys beim Kriegsminister seitens des Matthieu Dreyfus.

Die Verhandlung dauert fort.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 11. Februar 1898.

g. **Die Kiao-Tschau-Frage** bildete gestern abend im Sozialdemokratischen Verein das Hauptthema, worüber sich Genosse Albrecht in einem 1½stündigen Vortrage verbreitete. Redner besprach die Chinafrage in ihren Anfangsstadien und wies darauf hin, was wir auf dem Gebiete der Kolonisation dort zu erwarten haben. Der deutsche Staatsbürger denke noch mit Schrecken daran, was die Kolonisationsfrage in Kamerun gezeitigt habe. Die Leist, Wehlan, [illegible] und Schande belegt haben, sind noch nicht vergessen. Wir Sozialdemokraten sind keineswegs diejenigen, welche gegen internationale Verbindungen ankämpfen, wir wünschen aber nicht, daß man mit der gepanzerten Faust dreinschlägt. Wenn man sage: „Völker Europas wahret Eure heiligsten Güter“, dann könne man auch erklären, Völker Afrikas und Asiens wahret Eure heiligsten Güter. Welche Perspektive sich dem deutschen Arbeiter durch diese brennende Frage eröffnet, sei gar nicht zweifelhaft. Die deutschen Unternehmer haben bis jetzt mit Vorliebe bedürfnislose Arbeiter, in der letzten Zeit sogar russische engagiert; sie werden sich durchaus nicht genieren die Kulis hier einzuführen, und was das für den deutschen Arbeiter bedeutet, das wisse die Sozialdemokratie am besten. Gegen den Import von Schweinen und dergleichen Vieh, welches für Deutschland bedenklich sein soll, werden seitens der Regierung Mittel angewandt, gegen den Import des gefährlichen Arbeiter-Konkurrenten mit dem gelben Fieber aber nicht. Auf die Marinepolitik am Schlusse seines Vortrages eingehend, spricht sich Redner ganz energisch gegen die Marineforderungen aus, mit dem Bemerken, gegen die ganze China-Politik müsse mit aller Energie protestiert werden.

An Stelle des nach Merseburg verzogenen Genossen Mittag wurde der Genosse Beck als 2. Vorsitzender gewählt. Unter Verschiedenem wurde über die Vereinsbibliothek gesprochen und die Thätigkeit der Bezirkskassierer bemängelt.

*** **Fahren Sie nur Diadem-Fahrrad!** ist jetzt auf dem Schädel eines Mannes zu lesen, der die hiesigen Restaurants und Cafés besucht und dadurch für seinen Auftraggeber, eine hiesige Fahrradfabrik, Reklame macht. Der Vorderkopf ist ihm glatt rasiert und auf ihm liest man obengenannte Anpreisung. Man benutzt die Armut eines derartigen Mannes und sucht dadurch sein Geschäft zu machen. Natürlich, der oder die Geschäftsinhaber betrachten ja diesen Menschen genau so wie ein Stück Ware, als wie eine Plakatsäule. Der Kapitalismus kann sich ja mit Geld alles leisten. Wo muß in einem derartigen Reklamemittel die Menschenwürde bleiben, wenn man seine Natur deshalb verhunzt, um einer sensationellen Reklamelust Rechnung zu tragen. Vielleicht erscheint bei nächster Gelegenheit der Veranstalter dieser Reklamen selbst auf dem Plane und läßt seinen Körper zu einer noch wirksameren Anpreisung zurechtstutzen.

* **Wegen Freiheitsberaubung und versuchter Nötigung** ist vom hiesigen Landgerichte am 26. November v. J. der Bautechniker Albert Dreßler zu einem Tage Gefängnis verurteilt worden. In dem Hause seines Vaters hatte der Registrator G. gewohnt. Als derselbe am 4. Oktober 1896 auszog, ließ er durch sein Dienstmädchen Emilie M. die Wohnung reinigen. Diese begann auch noch damit, die Treppe zu reinigen, vollendete aber diese Arbeit nicht, da G. es ihr verbot. Der Angeklagte verlangte nun von der Müller, daß sie auch den Rest der Treppe reinige und hinderte sie durch Zusperren der Haustür rc. am Verlassen der Wohnung, so daß sie etwa eine Viertelstunde lang ihrer persönlichen Freiheit beraubt war. Dreßler ließ das Mädchen erst frei, als ihn jemand auf die Strafbarkeit seiner Handlungsweise aufmerksam machte. In dem Urteile wurde ausgeführt, er habe das Mädchen nicht zum Dableiben rc. nötigen dürfen, selbst wenn er glaubte, daß ein ausziehender Mieter verpflichtet sei, die Treppe reinigen zu lassen. — In seiner Revision behauptete der Angeklagte, das Gericht habe den Begriff der Freiheitsberaubung und versuchten Nötigung verkannt. — Das Reichsgericht erkannte indessen am Donnerstag auf Verwerfung der Revision.

* **Die Maschinen-Fabrik Werneburg u. Ko.** sendet uns mit Bezugnahme auf die Erklärung des Schmieds Kaiser in Nr. 30 folgendes Schreiben, dem wir Raum geben mit der Bemerkung, daß, nachdem event. Kaiser nochmals zu Wort gekommen, die Angelegenheit für uns erledigt ist:

1. Das in unserem Briefe vom 31. v. M. Gesagte in allen Punkten aufrecht haltend, können wir nur wiederholt betonen, daß von uns die Fertigstellung der betr. Arbeit in vier Tagen, weil einfach ein Ding der Unmöglichkeit, **keinesfalls** verlangt ist! Wohl ist aber von einer Fertigstellung in zirka vierzehn Tagen die Rede gewesen, und kann ja K. bei dem Geräusch in der Fabrik leicht statt 14 Tage nur 4 Tage verstanden haben. — Von seiten des Chefs ist eine Frist zur Herstellung der bef. Teile überhaupt nicht angegeben worden.

2. Abgesehen davon, daß der Gießermeister bei Schmiedearbeiten nicht mitzusprechen hat, bestreitet dieser auch ganz entschieden die ihm von K. untergeschobene Aeußerung. Im übrigen ist K. keineswegs von uns abgeschlagen worden, wenn erforderlich außer seinem ständigen Zuschläger noch einen Mann als Hilfe gestellt zu erhalten, wie es auch laut eigenen Zugeständnisses des K. stets früher geschah! — K. wollte aber einen **zweiten** Zuschläger — der bereits an dem betr. Tage bei uns vor der Fabrik wartete und von K. bestellt war — **extra eingestellt** haben, was wir ihm aus den bereits am 31. v. M. dargelegten Gründen verweigern mußten.

3. Unserem betr. Vorarbeiter gegenüber hat K. erklärt, mit einem Zuschläger **nicht** weiter arbeiten zu wollen; von der Entlassung des letzteren ist nicht die Rede gewesen, vielmehr hat dieser zusammen mit K. die Erklärung abgegeben, auch nicht weiter zu arbeiten. — Hierauf blieb uns natürlich nichts weiter, als die Entlassung beider Leute übrig.

Achtungsvoll

Hallesche
Armaturen- und Maschinen-Fabrik.
A. Werneburg u. Ko

*** **Entleibt** hat sich in vergangener Nacht der Böttchermeister Schaaf, Schillerstraße 33 wohnhaft. Näheres ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** In der Partie des „Kühleborn“ gastiert am Sonnabend Herr Morny vom Stadttheater in Magdeburg auf Engagement; es sei darauf hingewiesen, daß diese Aufführung von „Undine“ jedenfalls die letzte sein wird. — Am Sonntag nachmittag 3 Uhr wird als Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen auf vielseitiges Verlangen nochmals Gerhart Hauptmanns Märchendrama „Die versunkene Glocke“ aufgeführt. Abends gelangt der „Troubadour“ und hierauf das Ballett „Weingeister“ zur Aufführung. (Außer Abonnement.)

Trotha. In unseren Gemeinderats-Sitzungen geht es mitunter sehr lebhaft zu, so auch am vorigen Freitag. Hauptsächlich spielte dabei das Schulzengehalt eine Rolle. Der Schulze ist kein Berufsschulze, sondern verwaltet das Amt bloß als Ehrenamt und es wird ihm eine entsprechende Gratifikation gewährt. Für das laufende Jahr waren dafür 1800 M. angesetzt, die Gemeindevertretung setzte jedoch dasselbe auf 1200 M. herab. Der Gemeindevorsteher rief dagegen die Entscheidung des Kreisausschusses an und dieser bewilligte ihm 2000 M. Damit erklärten sich die Ge-

Die Kinder des Millionärs.

Roman von Kristofer Janson.

Autorisierte Uebersetzung von Ernst Brausewetter.

35) [Nachdruck verboten.]

„Wie glücklich wir beide damals waren. Und jedesmal, wenn ich anfange bitter und schwermütig zu werden, denke ich an jene Zeit; auch ich habe doch meinen Lichtstrahl im Leben gehabt, und das kann nicht jeder von sich sagen. Deine Mutter war so freundlich und heiter, daß das Zimmer gleichsam voll Sonnenschein wurde, wenn sie hineintrat und lächelte, obgleich sie nicht viel sprach. Was sie aber sagte, war immer klug und durchdacht. Inzwischen waren aber zwei kleine Vögel ins Nest gekommen — sie, die nun beide daheim auf dem Kirchhof liegen — die Einkünfte wurden zu klein und wir mußten uns nach mehr umsehen. Ich wurde Holzhauer in den Wäldern bei Karlstadt in Schweden, und meine Frau folgte mir in den Wald und teilte getreulich alle meine Strapazen. Wie das Essen unter den hohen Tannenbäumen schmeckte, und wie gut wir in der Tannenhütte schliefen, die wir im Walde errichtet hatten. Aber auch dieses reichte nicht aus, und dann pachtete ich das Land eines Pfarrhofes in Ostland auf fünf Jahre. Da stirbt der Geistliche im ersten Jahr und ich erreichte keine Verlängerung meines Vertrages. Ich mußte also von dort fort und dann pachtete ich ein größeres Gut. Aber der Besitzer ging fallit, das Gut kam zur Versteigerung, und ich konnte es nicht kaufen, da wir ja nicht so viel Kapital besaßen. Meine Frau lag krank, da damals gerade Arne zur Welt gekommen war, und bedurfte der Pflege, ich mußte aber hinaus und nach der Auktion sehen. Da kam ein Bote zu mir, Hanna wäre schlechter geworden. Ich eilte nach Hause, und da lag ihr weißes Gesicht im Bett und sie lächelte, als sie mich erblickte. Ich setzte mich auf den Bettrand und ergriff ihre Hand, während mir die Thränen in die Augen traten. Sie legte die Arme um meinen Hals und sagte: „Nur Mut, es wird schon gehen, Du bist ja so stark!“ das war das Letzte, was sie zu mir sagte. Man rief mich wieder hinaus, und als ich zu ihr zurückkehrte, war alles vorüber — ohne daß ich ihr letztes Lebewohl erhalten hatte, und der Kleine lag in der Wiege und schrie. Und ich mußte wieder hinaus und mich bei der Auktion bethätigen und mit den Käufern scherzen, während es in mir schluchzte. Sie stahlen um mich her Stroh, Getreide und Kartoffeln — ich ließ es ruhig geschehen — es war ja alles gleich, die Sonne meines Lebens war erloschen und konnte nie wieder aufgehen. Als alles vorüber war, legte ich mich in die Scheune nieder und weinte, als wenn ich niemals wieder aufhören wollte. Seit dem Tage ist alles rings um mich dunkel gewesen, Dina, nur Streit, nur Enttäuschungen, die Lebensfreude nahm sie mit sich ins Grab, siehst Du, und sie wird für mich niemals wieder kommen. Aber denke an Sie, Dina, wenn die Versuchung kommt. Sie war rein und keusch. Laß nicht ihr Andenken geschändet werden — hörst Du. An dem Tage, da das geschehen sollte — ja ich weiß nicht, was ich im stande wäre zu thun — ich würde es nicht mehr ertragen Dich anzusehen!“

„Aber Vater, Du sprichst ja gerade, als wenn ein Unglück geschehen wäre,“ sagte Dina. „Du kannst meinetwegen ganz ruhig sein, das gelobe ich Dir.“

„Ja, Du kennst noch nicht die Welt, Dina, Du weißt nicht, welche Versuchungen an jeder Ecke einer solchen großen Stadt Deiner harren. Und kommt die Liebe erst ins Spiel, dann hilft kein Widerstand, sie bricht alle Schlösser auf.“

„Ich werde mich wohl in acht nehmen,“ erwiderte Dina.

„Erzähle mir mehr davon, Vater,“ bat Dina, „wie es Dir später erging. Du hast noch niemals davon gesprochen.“

„Mir? ja, ich mußte Euch beide zu Bekannten geben, und dann konnte ich mein Glück in Amerika versuchen; hier sollte man ja das Geld auf der Straße finden, hieß es. So kam ich nach Chicago, aber mein Geld war bis auf den letzten Schilling draufgegangen. Drei Tage wanderte ich ohne Nahrung umher und schlief in den Wartesälen der Eisenbahnstationen, denn Arbeit war keine zu bekommen. Endlich nahm ich auf einem Schiff Heuer, das auf dem Michigansee fuhr. Das Erste, was ich sah, war, daß der Kapitän einen Mann auf Deck so schlug, daß man ihn tot forttragen mußte, und das machte keinen sonderlich guten Eindruck auf mich. Aber ich mußte Essen haben, und es schmeckte mir. Einen ganzen Monat schleppte ich Holz auf das Schiff. Dann geriet ich mit einem Irländer in Streit und warf ihn ins Wasser. Da mußte ich mich Hals über Kopf aus dem Staube machen, ging auf ein Dampfboot und fuhr nach Mackinaw in Michigan. Hier ging ich in einen Gasthof und verlangte Essen, dabei sah ich auf einem Tische eine Flöte liegen und begann zu spielen. Der Wirt bat mich, dazubleiben und gegen Bezahlung für seine Gäste zu spielen, aber ich reiste bald wieder nach Milwaukee hinüber und von da nach St. Paul, wo, wie ich hörte, es gute Arbeitsgelegenheit geben sollte. Nun war ich wieder ohne alle Mittel, und dabei blieb ich, am Klimafieber erkrankt, in einem Boardinghouse liegen, die schrecklichste Lage, in der ich bisher noch gewesen war. Als ich wieder genas, mußte ich täglich 14 Stunden auf einer Ziegelei arbeiten und später auf einem Zimmerplatz; aber als der Sommer vorüber war, hatte ich dafür auch 100 Dollars erspart, die ich für meine Kleinen heimsandte. Im Winter ging ich auf Holzfällerarbeit in den Wald und traf mit einer Bande von Gaunern aus aller Herren Länder zusammen. Man fluchte und schlug sich, und der Inspektor war der schlimmste von allen. Ich wurde geradezu als Held betrachtet, als ich ihn eines Tages, wie er es wohl verdient hatte, durchprügelte; aber das kostete mir meinen Platz, und ich mußte nach St. Paul zurückkehren. Später hörte ich, daß dieser Inspektor vergiftet und im Walde vergraben worden sei; wer aber die That begangen hatte, kam niemals heraus. Ich fand Arbeit bei der Eisenbahn und war froh darüber; allein die Freude währte nicht lange; denn als ich Bezahlung verlangte, antwortete man, die könnte ich erst am 15. April erhalten, und damals hatten wir den letzten Januar. Ich war gerade unmittelbar nach einem Zahlungstermine eingetreten, und sie bezahlten nur an den Terminen, sagten sie, das wäre die Regel. Ich war selbst droben auf dem Kontor bei Mr. Plummer, ich erklärte ihm, so gut ich konnte, meine verzweifelte Lage, daß ich ohne einen Pfennig Geld wäre, ohne Freunde, ohne einen einzigen Bekannten und daher ohne Kredit. Ich mußte Geld haben, um zu leben. Plummer antwortete, es könnte um meinetwillen keine Ausnahme von der Regel gemacht werden; wenn ich unzufrieden wäre, könnte ich ja anderwärts hingehen. Ich war verzweifelt, ich mußte unter der Hand etwas von Kameraden und Landsleuten leihen. Ich hungerte und fror. Ich arbeitete schwer den ganzen Tag hindurch und kam dann mutlos heim in einen eiskalten Raum. Mein Bart fror nachts am Kopfkissen fest. Als ich mein Geld bekam, war es zu spät. Ich hatte fast ganz das Gehör verloren und ein Finger war mir abgefroren, weil ich nicht einmal ein Paar Handschuhe besaß. Aber wer kümmert sich darum? Die amerikanischen Kapitalisten bezahlen die Löhne in so weiten Fristen, wie möglich, aus, um Renten zu ziehen aus dem Gelde der Arbeiter.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980212-15/fragment/page=0002

meinderatsmitglieder nicht einverstanden und klagten beim Bezirksausschuß gegen ihren Gemeindevorsteher weiter. Jedoch dieser verwarf die Beschwerde und trat den Bestimmungen des Kreisausschusses bei. In der Sitzung vom Freitag beschlossen nun die Gemeindevertreter mit 6 gegen 4 Stimmen, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. — Aber auch sonst scheint die Spannung unter den einzelnen Gemeinderäten ziemlich groß zu sein. Ein Gemeindevertreter beschuldigte den Protokollanten einer Fälschung des Protokolls, da ein Satz erst nachträglich eingefügt worden sei. Dieser, stellvertr. Gem.-Vorst. **Kahleis**, erklärt in einer an die Saalezig. gesandten Berichtigung, daß er die **Klage** wegen Beleidigung gegen diejenigen Gemeindevertreter bei der Staatsanwaltschaft einbringen werde, die ihn einer Protokollfälschung beschuldigt haben. Man kann gespannt sein, wie sich die Angelegenheit weiter entwickelt. Jedenfalls wird auch die nächste Gemeinderats-Sitzung höchst interessant werden.

Zeitz. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gegen 3 Uhr ertönte Feuerlärm durch die Stadt. **Es brannten im Kesselhause der Eisengießerei mehrere Sack Späne sowie Handwerkszeug der Hofarbeiter, die während der Nacht dasselbe im Kesselhause aufbewahren.** Der Brand wurde nach kurzer Zeit gelöscht, jedoch mußten am Donnerstag vormittag eine große Anzahl Arbeiter feiern, da die Reparaturen ein Feuern des **Kessels** verhinderten.

Aue bei Zeitz. Der Wirt des Restaurants „Zum deutschen **Kaiser**" hat sein Lokal wieder dem Arbeiter-Bildungsverein zur Verfügung gestellt. Unsere Leser erinnern sich noch, daß vor einiger Zeit betr. Wirt sein Lokal zurückzog mit der Bemerkung, ihm wäre von einem Gendarm bedeutet worden, daß er möglicherweise Polizeistunde erhalten könne. Daraufhin haben nicht nur die Mitglieder jenes Vereins das Lokal überhaupt gemieden, sondern es haben dies auch eine große Anzahl anderer Arbeiter gethan, die mit den Bestrebungen jenes Vereins sympathisieren. Und so ist es denn dahin gekommen, daß sich der Wirt doch wohl gesagt hat: es sei besser, mit den Arbeitern zu halten, denn die sog. „bessere Gesellschaft" kommt doch nicht. Das Solidaritätsgefühl der Arbeiter hat sich in diesem Falle wieder einmal bewährt und der Verein dankt allen Arbeitern, die ihn zu seinem Siege verholfen haben. Selbstverständlich wird der Wirt nun wieder mehr von Arbeitern unterstützt werden, damit das Lokal dem Verein erhalten bleibt; es geht aber auch ferner die Mahnung an die Arbeiterschaft von Aue, Aylsdorf und Zangenberg, dem Arbeiter-Bildungsverein recht zahlreich beizutreten, damit der Verein seine Aufklärungsarbeit auch wirksam bethätigen kann. **Auch als Gast** ist jeder Arbeiter willkommen, der Vorstand wird Sorge tragen, daß stets belehrende und anregende Unterhaltung geboten wird. Die nächste Versammlung findet am Sonnabend, den 1 . d. M., abends 8 Uhr, im „Deutschen **Kaiser**" statt; es wird ein Vortrag über Vergangenheit und Gegenwart gehalten und auch sonst noch Verschiedenes verhandelt werden. Mögen deshalb Mitglieder und Nichtmitglieder sehr zahlreich erscheinen.

Naumburg. Wie die Genossen aus dem Inseratenteil ersehen, findet am Sonnabend, den 12. Februar, die schon festgesetzte Partei-Versammlung statt; damit die Genossen auf dem Laufenden bleiben und ihre Kritik in öffentlichen Volksversammlungen den Beschlüssen der voraufgegangenen Parteiversammlung anpassen, so sei an dieser Stelle an alle der Appell gerichtet, künftighin diese letzteren ebenso zu besuchen, als die ersteren, für alle Zeiten aber persönliche Ansichten aus dem Spiele zu lassen. Ein jeder bedenke das Ziel, das wir vor Augen haben; um es zu erringen, bedürfen wir der Anspannung aller Kräfte.

*** **Dommitzsch.** Ergötzliche Zustände herrschen in der hiesigen Thonwarenfabrik. Als vor Weihnachten eine Anzahl Arbeiter eine Volksversammlung besuchten, wußte die Direktion schon am anderen Tage die Namen der Besucher und die Strafe war, daß sie vom Akkord in Tagelohn kommandiert wurden, wo sie weniger verdienen. Während der Akkordlohn vielleicht 15 bis 16 Mark beträgt, ist der Wochenverdienst bei Tagelohn nur 11—12 M., ja, es giebt Arbeiten, sogenannte Strafposten, wenn sich die Leute etwas zu schulden kommen lassen, wo bloß 7.26 M. pro Woche verdient werden. Ueberhaupt existieren in genannter Fabrik viele Mißstände. Aber sie sollen alle ans Tageslicht gezogen werden, und der Fabrikleitung soll ein Spiegel vorgehalten werden, vor dem es ihr graut. Vor kurzem wurde ein Arbeiter, Namens Neukamm, krank und vom hiesigen Kassenarzt behandelt. Nach längerer Zeit sagte dieser zu ihm, ich kann an Ihnen nichts finden, ich muß Sie gesund schreiben. Während der Krankheit wurde ihm vom Direktor gekündigt. Der Arzt nahm ihn darauf nochmals ins Gebet und berichte ihn an: „Sie Halberstädter Halunke kommen von dort hierher und wollen die Krankenkasse aussaugen und Ihre Mitarbeiter sollen für Sie bezahlen." Man hält eine derartige Behandlung kaum für möglich. Wie es mit dem Aussaugen der Krankenkasse aussieht, mag jeder sich selbst sagen, wenn er weiß, daß das Krankengeld wöchentlich die hohe Summe von 6.60 M. beträgt. Als sich Neukamm nach Leipzig an einen Arzt wandte, erklärte ihn dieser für sehr krank und ordnete seine Ueberführung in ein Krankenhaus auf Kosten der Kasse an. — Einem Kesselheizer wurden neulich sogar von dem Herrn Direktor Ohrfeigen angeboten. Und dieser Arbeiter hat einen Stundenlohn von 16 Pf. Wir könnten noch verschiedenes anführen, doch für heute genug. Es beweisen diese Fälle lediglich, wie schlecht die hiesigen Arbeiterverhältnisse bestellt sind. Da heißt es, aufwachen, sich organisieren und an die Arbeiterbewegung anschließen, nur dann kann unsere Lage gebessert werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Das verschwundene Portemonnaie. Die 28jährige Marie Sonnenburg aus Gerbstedt, bisher unbestraft, war vom Schöffengericht daselbst wegen Betrugs zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden, wogegen die Angeklagte und auch der Amtsanwalt Berufung eingelegt hatte. Die Angeklagte soll am 18. September v. J. der 77jährigen Handelsfrau Knopf im dortigen Krankenhause ein der Frau Kassenrendant Herold gehöriges Portemonnaie mit 16 Mark Inhalt, welches der Frau Knopf von einem Knaben aus Versehen in den Korb gesteckt war, abgeschwindelt haben. Durch die stattgehabte umfangreiche Beweisaufnahme gelangte der Gerichtshof zu der Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten; er erachtete die verhängte Strafe für angemessen und verwarf beide Berufungen.

Quittung.

Für Parteizwecke:

Vom Kränzchen des Gesangvereins „Freie Sänger" aus dem Weißbiersalon 5 Mk. **Gr.**

Für die englischen Maschinenbauer:

Von Fabrik- u. Landarbeitern durch Hüffner auf Liste 102 6.35 Mk. **Raue.**

Für die Redaktion verantwortlich: **A. Weißmann** in Halle.

Photographierahmen,
Bilder, Haussegen.
Größte Auswahl — Preise billigst.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Sonnabend den 12. Febr. abds. 8½ Uhr in **Faumanns Saal**, Gartenstr. 7, **öffentliche**
Schmiede-Versammlung.
Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig. Der Einberufer.

Verein für Naturheilkunde. Schkeuditz.
Sonntag den 13. Februar abds. 8 Uhr
öffentlicher Vortrag im Rathaussaal.
Thema: **Nervenleiden.** Referent: **E. Rudolph**, Naturarzt.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Trebnitz.
Sonntag nachmittag 3 Uhr
Zahlstellen-Versammlung
bei Herrn Etzold.
Steuertag.
Der Vertrauensmann.

Zuschußkasse, Zeitz.
Sonntag den 13. Februar nachm. 3 Uhr
General-Versammlung in Wagners Restaurant.
Schützenstraße.
Anträge und Beschwerden sind schriftlich beim Kassierer Herrn Ad. Wagner Ritterstr. 10 bis zum 11. Februar abends 6 Uhr einzusenden. **Der Vorstand.**

Stadt-Theater in Halle a. S.
Sonnabend den 12 Februar 1898 **abends 7¼ Uhr**
146. Vorstell. 111. Abonn.-Vorst.
Farbe: **blau.**
Gastspiel des Herrn **Herm. Morny** vom Stadttheater in Magdeburg.
Undine.
Romantische Zauber-Oper in 4 Akten von A. Lortzing

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Neuer Spielplan!
Brothers Ceado, Bravour-Equilibristen auf der drehbaren Luft-Leiter. — Miß **Bianka Brafelly**, Parterre-Gymnastikerin mit „Lawinenstürzen". — Clown **Jigg** mit seinen abgerichteten Gänsen, Affen, Esel, Ziegen u. Hunden. — **Die Guitano-Truppe**, Pantomimen-Darsteller. (Auf den Dächern.) — Das **Fledermaus-Trio**, Damen-Gesangs und Tanz-Terzett mit Verwandlungen. — Fräulein **Hermine Held**, Lieder- u. Konzert-Sängerin. — Herr **Albert Boehme**, Original Gesangs-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Achtung! Berliner Hof.

Sonnabend
Narren- u. Familienabend.
Sonntag
Bockbier mit Speckkuchen.
Es ladet freundlichst ein
G. Höser.

Kühns Restaur., Spitze 15.
Heute Freitag
Familien-Abend.
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Der Obige.

Weissenfels.
Apollo-Theater.
Direktion: **H. Berlin.**
Kapellmeister: **M. Herrmann.**
Sonnabend den 12. Februar
große Vorstellung.
Harriet Lester, Kostüm-Soubrette. — **Etto Ethardo**, musikal Clown. Urkomisch. — **Rich. Uhle**, Charakter-Komiker. — **Harry u. Marius**, großartige kom. Produktionen am 3fachen Reck. — Neu: **C. Laurence Leonard**, Original-Bauchredner u. Thierstimmen-Imitator. — **J. Körner**, ausgezeich. Schnellmaler. **Bertha Rother**, Darstellung berühmter Gemälde. (Prolongiert.) 1. Bachus u. Sirene. 2. Taubenliebe. 3. Semele. 4. Irrlicht 5. Nach dem Bade. 6 Märchen. 7. Herbstlied. 8. Auffindung Moses. 9. Nachtwandlerin. 10. Weihnachts-Idyll.
Preise der Plätze: Loge 1,25 M, Balkon 1 M, Parkett 50 Pf, Galerie 30 Pf.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Jeden Sonntag von 11½ bis 1½ Uhr
gr. Frühschoppen-Konzert.
Nachmittags
Vorstellung zu halben Preisen.
Anfang 4 Uhr.

Gast- u. Logierhaus z. Ambos.

Sonnabend den 12. Februar
Narrenabend.
Anstich von Güntherschem **Bockbier.** Sonntag früh **Speckkuchen**, wozu freundl. einladet **Fr. Albrecht.**

Restaurant Brunnengasse 2.

Sonnabend
1. gr. Narrenabend.
Sonntag
Bockbierfest u. Familienabend
ff. Bockbier, Kaffee- u. Pfannkuchen.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **H. Krah.**

Anspachs Restauration,
Glauchaerstr. 32.

Sonnabend und Sonntag
Bockbier.

B. Kochs Restaur.,
Steinweg 9.

Sonnabend den 12 u. Sonntag den 13 Februar
gr. Familien-Abend.
Narren-Kappen gratis.
Hierzu ladet ergebenst ein
B. Koch.

Leuchtes Restaurant,
Wörmlitzerstraße 98.
Sonnabend **gr. Familienabend**
mit Narrenkappen

Reinickes Restaurant,
Merseburgerstraße 102.

Sonnabend d. 12. ds.
großes Schlachte-Fest.
Freundl. lad. ein **F. Thiemicke.**

Sonnabend
Schlachte-Fest.
H. Joseph,
Thomasiusstr 42.

Karl Barths Restauration,
Ecke Thomasiusstraße u. Pfännerhöhe.
Sonnabend den 12 Februar
gr. Bockbierfest mit Speckkuchen.
Hierzu ladet ergebenst ein
Karl Barth.

Trotha.

Sonnabend den 12. Februar
Narrenabend.
Hierzu ladet ein **J. H. Vogel.**

Altes Marktschlößchen
Markt 13.
Sonnabend den 12. Februar
großer Narren-Abend.
Ergebenst ladet ein **Richard Henschel.**

O. Lausch, Restaurant,
Brüderstraße 6.
Sonnab. d. 12 u. Sonntag d. 13 Febr.
großes Bockbier-Fest.
ff. Speckkuchen u. Bockwürste.
Es ladet freundlichst ein **O. Lausch.**

Restaur. z. Stift, Zeitz,
Wendischestraße 1.
Freitag, Sonnabend und Sonntag
Bockbierfest.
Heute Freitag: **Salzknochen.**
Hierzu ladet frdl. ein **Franz Weber.**

Restaurant R. Wagner
Zeitz, Voigtstraße.
Sonnabend den 12 Februar
Bockbraten m. Klößen.
Anstich ff. Bockbier,
wozu freundlichst einladet D. O.

Haynsburg.
Zum Kleinschmaus m. Ball
Sonntag den 13. Februar
ladet freundlichst ein
Adolf Reichardt.

Sonnabend den 12. ds.
Schlachte-Fest.
Abends **Wurst und Suppe außer dem Hause.**
Ferd. Bönicke, Dessauerstr. 16.

Anhalter Hof, Anhalterstr. 15.
Sonnabend
gr. Unterhaltungsabend.
Freundl. ladet ein **G. Ermisch.**

Restaur. z. Salzquelle
Grafeweg 15.
Sonntag den 13 Februar
großer Familien-Abend.
Kappen gratis.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Hemer.

Sonnabend
Schlachtefest.
B. Osterloh,
Steinweg 50.

Sonnabend
Schlachte-Fest.
Franz Naue,
Beesenerstraße.

Fr. Schellfisch, Pfd. 22 u. 28 Pf.
Seelachs. Pfd. 30 Pf.
B. Osterloh, Steinweg 50.

Roßfleisch!
Prima Ware empfiehlt
O. Möbius, Kl. Ulrichstr. 29.

Vorzüglich schmeckende Pfannkuchen u. Kartoffelkringel m. Vanilleguß,
sowie eine große Auswahl geschmackvoller **Gebäcke u. Torten-Ausschnitte** aller Art à 10 Pf empf.
Karl Koch, Herrenstr. 1.

100 000 Harmonikas

mit meiner selbsterfundenen, garantirt unzerbrechlichen Spiral-Claviaturfederung habe ich bereits seit kurzer Zeit verkauft. Nicht eine einzige Reklamation wegen Brechen oder Lahmwerden meiner neuen Tastenfederung ist in dieser Zeit eingegangen. Diese Federung ist in verschiedenen Ländern **patentirt**, in Deutschland unter D.-R.-G.-M. Nr. 47462 geschützt. Ich versende **für nur 5 Mark!** gegen Nachnahme **als besondere Specialität, eine elegante Concert-Zug-Harmonika**, mit einer herrlichen 2 chörigen Orgelmusik, Claviatur mit Spiralfederung und abnehmbarem Rückentheil, 10 Tasten 46 breite Stimmen, 2 Bässe, 2 Register, brillante Nickelbeschläge, offene Nickel-Claviatur mit einem breiten Nickelstab umlegt, gutem, starkem Balg mit 2 Doppelbälgen, 2 Zuhalter, fortirte Balgfalten mit Metall-Eckenschoner, 35 cm Höhe. Verpackung und Selbsterlernschule umsonst.
Dieses Instrument mit harmonischem Glockenspiel nur 30 Pfg. mehr.
Nur zu beziehen durch den Erfinder
Heinr. Suhr, Neuenrade i. W.
Nachweislich ältester und größter Harmonika-Versand in Neuenrade.
4-, 6-chörige und 2-reihige Concert-Instrumente zu staunend billigen Preisen. Werthvoller Preisliste zu Diensten.

Kartoffeln!
Empfehle alle **besseren Sorten** von nur **hochfeinen Speise-Kartoffeln zu spottbilligen Preisen.**
S. Herdan,
Giebichenst., Eichendorffstr. 9.
Eingang auch Gr. Brunnenstr. 19.
Verkaufsstelle des Giebichensteiner Konsum-Vereins.

Naturbutter, 10 Pfd. M 4.50, 5 Pfd. Butt., 5 Pfd. Honig M 4. **Koch 9, Tluste, Oestr.**

Soeben erschien:
Nr. 4.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung
Bölbergasse 1.

Prassers Wurstfabrik
liefert wie bekannt alles zum billigsten Preis. **Jauersche Bock-Würstchen** und **Wiener Würstchen**, **Schweinekamm** ohne Knochen à Pfund 75 Pf. **Rindfleisch** zum Schmoren à Pfund 70 Pf.
Töpferplan 2.

Eier. Eier.
Extra frisch à Stück 4 Pf
H. Dobberstein,
1 Alter Markt 1.

Kartoffeln!
Morgen treffen wieder 400 Ztr. der beliebten Magnum bonum Kartoffeln ein, welche ich unter Garantie verkaufe.
Karl Schmidt,
Giebichenstein, Gr. Brunnenstraße 31.
Größtes Geschäft am Platze.

Feinsten Magdeburger Sauerkohl
empfiehlt **Johs Schwarz,**
10 Geiststraße 10.

Hering in Gelee, à Pfd. 30 Pf.
Rollmops, ½ Dtz 25 Pf.
Wilh. Scholle,
Zeitz.

Schwed. Bücklinge
per Kiste 80 Pf.
empfiehlt **Wilh. Scholle, Zeitz.**

Gut erhalt. großer Spiegel zu kaufen gesucht. Raffineriestraße 5.

Elegante Masken-Kostüme von 2 bis 20 M. zu verleihen. Gr. Wallstr. 4, II, l.

Eine feine Herren- und Damenmaske zu verleihen. Thomstraße 24 Hof, II.

Dem Arb W. Stahler z. s. h. Wiegenfest ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Friedrichstraße wackelt und die Laternen in seinem Revier zappeln.
Du ahnst es nicht!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621898021 2-15/fragment/page=0003
DFG

Am **Sonnabend** den 12. d. Mts. **abends 5½ Uhr** findet **nach vollständiger Renovierung** die

Wieder-Eröffnung

des

Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäfts

in den **bisherigen Geschäfts-Räumen** statt.

Große Ulrichstraße 36. **S. Meyer.** Große Ulrichstraße 36.

Achtung. Naumburg. Achtung.

Sonnabend den 12. Februar abends 8 Uhr

Partei-Versammlung

im „Schwarzen Adler".
Wichtige Angelegenheiten. — Keiner fehle.
Der provisorische Vertrauensmann.

Achtung! Achtung!

Oeffentliche

Brauerei-Arbeiter-Versammlung

Sonnabend den 12. Febr. abends 8 Uhr im Glauch. Schützenhaus.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Ch. Gasch-Leipzig. 2 Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen zu dieser wichtigen Versammlung ist erforderlich.
Der Einberufer.

Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlst. Halle.

Sonnabend den 12. d. M. abends 9 Uhr in „Stadt Mansfeld", Gr. Klausstr. 22

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Verwaltung.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und verw. Berufsgenossen.

Sonnabend den 12 Februar abends 8½ Uhr im Restaurant Rosenthal, Weidenplan,

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Regierungs-Baumeisters a. D. **Keßler** aus Berlin: Ueber den Nutzen der Lokalorganisation. 2 Verschiedenes.
Alle auf dem Boden der Lokalorganisation stehenden Gewerkschaften sind hierzu als Gäste eingeladen.
Der Vorstand.

Lokalverein der Schmiede.

Sonnabend den 12. Februar abends 8½ Uhr im Lokale des Herrn Hinze, Gr. Ulrichstraße 50

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Aue, Arbeiter-Bildungsverein.

Sonnabend den 12. M. abends 8 Uhr im „Deutschen Kaiser"

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über „Vergangenheit und Gegenwart". — 2. Protokollbericht. — 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Arbeiterfortbildungs-Verein Weißenfels.

Sonnabend den 12. Febr. abends 8 Uhr in der Zentralhalle

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **K. Wiesenthal-Leipzig** über: Welche Verdienste soll der Staat belohnen? 2. Geschäftliches.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Rauchklub Gemütlichkeit.

Sonntag den 13. Februar 1898 im Saale des Neuen Theater

2. Winter-Vergnügen

bestehend in **Konzert und Ball.**
Unter Mitwirkung des **Halle Giebichensteiner Bandonion-Klubs** unter Leitung des mehrfach prämiierten Bandonionvirtuosen Herrn **Jenner.**
Nachm. ¼4 Uhr Kränzchen.
Freunde und Gönner herzlich willkommen. Der Vorstand.

Giebichensteiner Familien-Klub.

Sonntag den 13. Februar von abends 7 Uhr ab

grosser Masken-Ball

im Saale der „Wilhelmshöhe".
Die schönste Herren- und Damen-Maske erhalten je eine Prämie.
Eintrittskarten sind zu haben bei Herrn **Franz Kießler,** Advokatenstr. 9. **Aug. Eitner,** Auguststr. 7 **Fr. Schulze,** Restaur. z. Stern, Eichendorffstraße 3. und im Restaurant „Wilhelmshöhe".
Masken-Garderobe ist im Lokal zu haben.
Freunde und Gönner sind uns herzlich willkommen. Der Vorstand.

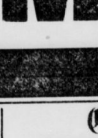
Gesang-Verein Thalia, Crotha.

Sonntag den 13. Februar abends 7 Uhr im „Kaffeegarten"

Kränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Konzerthaus.



Sonntag den 13. Februar findet in den festlich dekorierten Räumen mein diesjähriger

Maskenball

statt, mit großartigen Aufführungen. Zur Verteilung gelangen 5 elegante Preise. Herren-Masken 1 Mk. Damen-Masken 50 Pf. Zuschauer 30 Pf. Karten sind vorher im Lokale zu haben.
Anfang 7½ Uhr. Schieferdecker.

Restaurant goldener Hahn.

Sonnabend
großes Bockbierfest und Familienabend.
Sonntag
gr. Narrenabend und Ordensfest mit gr. Ueberraschungen.
Ununterbrochen Konzert der Hauskapelle.
Es ladet mit närrischem Gruß freundlichst ein F. Hecklau.

Wilhelm Hinzes Restaurant

Gr. Ulrichstraße 50, I.
Sonntag den 13. Februar abends

gr. Narren-Abend

des Deutschen Brüderschafts-Klubs.
Freunde und Bekannte herzlich willkommen.
Bockbier. D. O.

Vereinskrug.

Wörmlitzerstraße 113
Sonnabend den 12. Februar

II. grosser Familien-Abend.

Hierzu ladet freundlichst ein F. Theuerkauf.

E. Kittelmanns Restaurant, Fleischerstraße 26.

Sonntag den 13. Februar zum Frühschoppen

Bockbier u. Speckkuchen.

Abends großes Bockbier- und Narrenfest.
Narrenkappen gratis.
Hierzu ladet freundlichst ein E. Kittelmann.

Central-Bazar

Adolf Berg

Große Ulrichstraße 40.

Anerkannt billigste Bezugsquelle in

Glas, Porzellan, Emaille und Steingut, Galanterie, Bijouterie, Spiel- u. Lederwaren.

Als besonders preiswert empfehle ich:
Kaffeeservice, 9teilig, von 2.90 M. an.
Tassen, gut bemalt, 1 Dzd. 18 Pf.
Emaille-Eimer, extra schwer, von 98 Pf. an.
Messer u. Gabeln, Solinger Fabrikat, Paar v. 25 Pf. an.
Reibemaschinen, 1.50 M.
Kaffeemühlen, 1.25 M.
1 Satz weisse Näpfe, 6 Stück 1.15 M.
Wassergläser, Stück 7 Pf.
Britannia-Esslöffel und Kaffeelöffel enorm billig.

Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke

in sehr großer Auswahl.

Nur große Ulrichstraße 40.

Restaurant zum Anker

Mansfelderstr. 24.
Sonnabend
Familienabend mit Bockbierfest.
Narrenkappen gratis.
Sonntag früh
ff. Speckkuchen.
Hierzu ladet ein **H. Dette.**

Rest. Mark Brandenburg,

Gr. Brauhausstraße 10.
Sonnabend den 12. und Sonntag den 13. Febr

gr. Bockbier-Fest.

Hierzu ladet freundlichst ein
Paul Lusansky.

H. Elkan

Leipzigerstraße 87,
billigstes u. grösstes

Kaufhaus der Stadt Halle,

empfiehlt

Kleider-Stoffe

zur Konfirmation.
Durch Einkauf von ca.
12000 Metern
schwarzer u. farbiger
Kleiderstoffe,
Lager-Bestände der ersten Fabrikanten Deutschlands, sind wir in der Lage, reinwollene Qualitäten zu äußerst billigen Preisen verkaufen zu können.

Vorteilhafte Einkaufsquelle für Kragen, Capes und vollständ. Konfirmanden-Ausstattungen als:
Hemden, Korsetts, Röcke, Handschuhe, Taillen-Tücher, Taschen-Tücher, Schuhe u. s. w.

Jeder Konfirmand erhält ein Ertrageschenk.

Kaufhaus
I. Ranges.

H. Elkan

Leipzigerstraße 87.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980212-15/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 36. Halle a. S., Sonnabend den 12. Februar 1898. 9. Jahrg.

Wieder neue Marinetabellen!

Wunderbar ist es, zu welchem statistischen Eifer die uferlosen Flottenpläne und ihre Verteidigung unsere Reichsbehörden aufgeweckt haben. Wir bekommen jetzt Zusammenstellungen über die Aufwendungen deutscher und ausländischer Staaten für Kultur wie für Kriegszwecke zu lesen, die man früher vergeblich hätte verlangen dürfen. So ist dem Reichstag mit dem Schluß der letzten Woche ein schwerer, großer Band voll Zahlen darüber zugegangen, wie sich im Haushalt der wichtigsten Großstaaten die Ausgaben für Flotte und Heer im Verhältnis zu den anderen Ausgaben ausnehmen. Der Band liegt vor uns und bildet die lehrreichste Lektüre, die man sich denken kann. Nur daß er manchmal gerade das Gegenteil von demjenigen besagt, was das Reichs-Marineamt in seiner beigegebenen Erläuterung aus ihm herausliest. Für heute nur die erste Probe davon; wir hoffen, noch weitere folgen lassen zu können.

Den Haupttrumpf sucht das Reichsmarineamt wohl auf S. 18 der Schrift auszuspielen. Es verkündet dort triumphierend: „Von der gesamten Regierungsausgabe in Preußen-Deutschland, pro Kopf an Staats- und Lokalaufwand, von 92 75 M., entfällt auf die Marine einschließlich Pension nur 2 21 M. = 2 38 Prozent, auf die Landesverteidigung insgesamt 14 66 M = 15.80 Proz. und auf Landesverteidigung und Schuld zusammen 20 85 M. gleich 22.47 Proz. Von der gesamten Pro-Kopf-Ausgabe bleiben also noch 71 91 Mark = 77 53 Proz für produktive Zwecke frei." Das ist der Kompunkt der Beweisführung. Der deutsche Staatsbürger steht auf einmal zu seinem riesigen Erstaunen, daß er in gar keinem Militärstaate, wie er immer glaubte, sondern in einem Gemeinwesen lebt, das nicht weniger als bei nahe 80 Proz. aller Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung produktiv, d. h. für Zivilverwaltung, Rechts- und Gesundheitspflege, Volkswirtschaft, Bildung und soziale Zwecke verwendet.

Nun wollen wir uns gar nicht dabei aufhalten, daß in den Ausgaben auf alle oben aufgezählten „produktiven" Zwecke 90 Prozent immer zum Nutzen der besitzenden Klassen zu rechnen sind, während die Nichtbesitzenden den Hauptteil der Einnahmen bringen müssen. Das ist eine Binsenwahrheit, die nicht immer wiederholt zu werden braucht. Nein — die Sache liegt noch viel schöner: der anscheinend große Prozentsatz für sogen. Kulturausgaben in der Berechnung des Reichsmarineamtes ist nur dadurch erzielt, daß bei Preußen die Ausgaben der Stadt Berlin, bei Sachsen die von Dresden, bei Baiern die von München u. s. w. den Staatsaufwendungen für Kulturzwecke glattweg hinzugerechnet wurden. Der Staat Preußen will für sich dasjenige in Anspruch nehmen, was die Gemeindeverwaltung seiner Hauptstadt für Schulen, Gesundheitspflege 2c. ausgiebt, ja vielfach ausgeben muß, weil der Staat seine Schuldigkeit in allen jenen Richtungen nicht thut! Diese tolle Rechnung hat natürlich nicht den geringsten Anspruch darauf, ernst genommen zu werden. Aber ihr Zahlenwerk liefert prächtige Anhaltspunkte für eine richtige Berechnung.

Stellt man nämlich mit Beiseitelassung der hauptstädtischen Kulturausgaben die wirklichen Landesausgaben für Militär einerseits und geistige Interessen wie Gesundheitspflege andererseits einander gegenüber, so ergiebt sich etwas ganz anderes: unter den fünf größten deutschen Bundesstaaten haben Bayern und Preußen die höchsten Ausgaben für Soldaten, nämlich 44.07 bezw. 40.07 Prozent ihrer Gesamtausgaben, zugleich aber die niedrigsten Ausgaben für die obengenannten Kulturzweige, nämlich 13 26 bezw. 10 89 Proz. ihrer Gesamtausgaben. Preußen speziell steht am allerkreuzigsten bezüglich dieser Kulturaufgaben da mit seinen 10 Prozent von einem Riesenbudget, während z. B. Württemberg doch wenigstens 18 Proz. für jene Kulturzwecke übrig hat. Und damit sollen die preußischen Flottenpläne gerechtfertigt werden? Armes Reichsmarineamt!

Neues Anklagematerial gegen den Soldatenstaat liefern also die neuen Marinetabellen, wenn man sie bei Lichte betrachtet. Und wenn wir am Schluß derselben erfahren, daß ganz Deutschland bereits im Etatsjahre 1897/98 für die Marine allein 5.5 Proz. aller seiner Prokopfausgaben (ausschließlich Pensionen) hergeben mußte, während selbst Rußland nur 5.2 Proz., Nordamerika nur 6.8 und Oestreich nur 1.9 Proz. aufwandten — dann bedanken wir uns sehr entschieden für jede Erhöhung; wir haben an den 2 Mark jährlich pro Kopf gerade genug zu tragen und sehnen uns nach keinem Pfennig Erhöhung!

Tagesgeschichte.

Preußische Schulzustände. Aus dem Kreise Belzig wird geschrieben: In Klaßten bewohnt der Lehrer mit dem Gutsschäfer ein Haus. Da sich nun auch die Schule darin befindet, so ist für den Lehrer tage und schreibe eine Stube geblieben. Der Patron der Schule ist natürlich einer von den „Edelsten der Nation". Aehnlich ist die Wohnung des zweiten Lehrers an der unter gutsherrlichem Patronat stehenden Schule in Reetz in der Brandtshaide beschaffen. Zweihundertundvierzig Kinder werden dort von zwei Lehrern unterrichtet.

Da läßt man sich den Unterricht beim Militär schon besser gefallen, denn da hat ein Unteroffizier ja bloß 9 Mann zu „unterrichten". Er steht sogar gesellschaftlich nach Ansicht gewisser Leute noch höher als der ostelbische Lehrer.

*. **Das Landes-Oekonomiekollegium und Kanäle.** Die agrarische Tendenz des Landesökonomiekollegiums wird recht klar in einer Resolution ausgedrückt, die kürzlich in einer Versammlung beschlossen, um Stellung zu nehmen gegenüber dem geplanten Mittelland-Kanal. Es heißt in derselben:

„Dem Ausbau eines Netzes einheimischer Wasserstraßen braucht im Interesse der deutschen Land- und Forstwirtschaft nur dann nicht entgegen getreten zu werden, wenn entweder durch ausreichende Schutzzölle oder durch entsprechende Kanalabgaben eine Erleichterung des Imports von Produkten der Land- und Forstwirtschaft dauernd verhindert wird."

Jedem wirtschaftlichen Fortschritt sind diese Leute abhold, wenn es nicht direkt ihre eigenen Interessen angeht.

Aus ihrer absoluten Feindschaft gegen Handelsverträge machten die Konservativen auf ihrem Parteitage keinen Hehl. Graf Kanitz, der Referent in der Frage der Wirtschaftspolitik war, erklärte nach der Kreuz-Zeitung unter anderem:

„Die Frage, ob die Handelsverträge verlängert werden sollen, ist längst erledigt; das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit hat längst sein Urteil darüber gesprochen! Die ablehnende Haltung der konservativen Partei zu den Handelsverträgen hat sich gerechtfertigt. Es war ein Fehler, daß Tarifverträge auf die Dauer von 12 Jahren abgeschlossen worden sind, es hat sich als ein Fehler erwiesen, daß man die politischen Motive mit wirtschaftlichen Interessen vermischt hat."

Und unter stürmischem Beifall erörterte der Herr Graf die Möglichkeit, daß angesichts des Zollverhältnisses zu Amerika, der Kündigung des englischen Handelsvertrages und der ungarischen Agitation gegen das Handelsbündnis mit Oestreich Verwickelungen eintreten könnten:

„Wenn nun alle diese Vorgänge zu Verwickelungen führen sollten, bei denen unsere famosen Handelsverträge über Bord gehen würden, so würde ich das als ein Unglück nicht betrachten. Die Kluft, die heute die bürgerliche Gesellschaft in zwei Teile zu spalten droht, muß geschlossen werden. Darum dürfen die Landwirtschaft und die kleinen Mittelstände nicht überwuchert werden, und die Gesetzgebung darf das nicht noch fördern. Deshalb fort mit der Zwangsjacke der Handels-Verträge. Der Zersetzungsprozeß, an dem wir leiden, muß gehemmt werden. Möchte sich diese Erkenntnis an entscheidender Stelle Bahn brechen, ehe es zu spät ist."

Das ist wenigstens offen gesprochen. Werden die Industriellen nun erkennen, was sie bei der Vorbereitung der neuen Handelsverträge von den Agrariern zu erwarten haben? Man sollte es glauben. Für die „Politik der Sammlung" wird diese Stellungnahme der Konservativen nicht gerade förderlich sein.

Ein Kompliment, das wir uns schon gefallen lassen können, sagt uns die Straßburger Post in ihrer letzten Nummer anläßlich ihrer Besprechung der Flottenvorlage:

„Nebenbei bemerkt, möchten wir doch auf einen ganz auffallenden Unterschied hinweisen: alles, was von der Freisinnigen Volkspartei gegen die Vorlagen der Regierung vorgebracht wird, erhebt sich nicht über die vollendetste Oberflächlichkeit und über die Wiederholung angeblicher Redensarten. Die Sozialdemokraten, wenn sie schließlich auch aus Parteiverbissenheit zu demselben ablehnenden Ergebnis kommen und ihre Stimmen mit denen der Freisinnigen Volkspartei vereinigen werden, haben diese Fragen aber doch ganz anders und viel ernster studiert und ihre Ausführungen sind unendlich vielseitiger. Das erinnert uns an folgendes Geschichtchen. Ein deutscher Fürst soll sich einmal in den Räumen des Reichstages haben herumführen lassen, unter anderem auch in der Bibliothek. Er sah dort eine Anzahl fleißig arbeitender Herren und sprach den Wunsch aus, mit einigen derselben bekannt gemacht zu werden. Als er trotz verlegener Ausflüchte auf seinem Wunsche bestand, wurde ihm endlich gesagt: „Ja, königliche Hoheit, das ist ganz unmöglich, alle die Leute, die hier arbeiten, sind Sozialdemokraten!"

Unterm neuesten Kurs.

Januar.

3. **Kiel.** Genosse Knust wegen öffentlicher Verbreitung von Flugblättern 10 M. Geldstrafe.
4. **Frankfurt a. M.** Wegen Beleidigung eines Landwehrvereins-Hauptmanns Genosse Schmidt 300 Mark Geldstrafe.
„ **Leipzig.** In der Revisionsinstanz Genosse Kaufmann in Harburg 200 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung der Polizei.
5. **Neustadt (Mecklenburg.)** Wegen Verstoßes gegen die Verordnung vom 27. Januar 1851 fünf Genossen je 30 M., vier Genossen je 15 Mark und ein Genosse 3 Mark Geldstrafe.
„ **Leipzig.** In der Revisionsinstanz Genosse Windhoff in Eisfeldorf 3 Monate Gefängnis wegen Beleidigung eines Fabrikanten.
10. **Leipzig.** In der Revisionsinstanz Genosse Bahle in Magdeburg drei Monate Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung.
„ **Hof.** Wegen des gleichen Reats Genosse Stücklen 25 M. Geldstrafe.
„ **Grimma.** 15 M. Geldstrafe Genosse Martin wegen Verursachung groben Unfugs.
14. **Leipzig.** Genosse Erdmann in Königsberg in der Revisionsinstanz 300 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des Offizierkorps.
15. **Harburg.** Wegen Beleidigung des Magistrats und wegen Ungebühr vor Gericht Genosse Roche 30, 6 und 20 Mark Geldstrafe.
„ **Magdeburg.** 20 M. Geldstrafe Genosse Harbaum wegen Verübung groben Unfugs. In der Revisionsinstanz Genosse Bahle 100 M. Geldstrafe wegen Fabrikantenbeleidigung.
20. **Leipzig.** 1 Monat 2 Wochen Gefängnis der Schuhmacher Koch wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung von Streikbrechern.
21. **Magdeburg.** Genosse Baumüller wegen Beleidigung des Magistrats 3 Monate Gefängnis. — Wegen Nichtverhinderung Genosse Bahle 30 M. Geldstrafe.
„ **Leipzig.** In der Revisionsinstanz Genosse Grimpe in Eilenburg 4 Monate Gefängnis wegen Beleidigung des Oberbürgermeisters.
22. **Zwickau.** Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung 2 Arbeiter zu je 3 Wochen, 1 Arbeiterin zu 14 und eine zu 10 Tagen Gefängnis.

C. Bauer

Bierbrauerei Halle a. S. und Giebichenstein.

Der Ausstoß meines

Bockbieres

beginnt am Donnerstag den 17. Februar cr.

Empfehle dasselbe in **Fässern und Flaschen**, ebenso

Lager-Bier — Pilsener Bier — Münchener Versand-Bier.

30 Flaschen M. 3.— frei Haus.

Alle meine Biere sind **nur aus feinstem Gerstenmalz und Hopfen** eingebraut, mit **Reinzuchthefe** vergohren, daher vorzüglich bekömmlich.

Fernsprecher Nr. 47.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189802 12-15/fragment/page=0005

22. Jan. **Lübeck.** Ein Genosse wegen Verstoßes gegen die Verordnung über die Heilighaltung des Sonntags 5 Mark Geldstrafe.
24. **Kiel.** In der Berufungsinstanz Genosse Korn 20 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des Grafen Reventlow.
" **Brandenburg.** Genosse Huth wegen Beleidigung des Bürgermeisters zu Luckenwalde 30 M. Geldstrafe.
" **Mainz.** Wegen Beleidigung eines Steuerbeamten Genosse Liebmann 20 M. Geldstrafe.
27. **Arnswalde.** 30 M. Geldstrafe ein Maurer wegen Verübung groben Unfugs.
" **Leipzig.** In der Revisionsinstanz Genosse Erdmann in Königsberg 14 Tage Gefängnis wegen Beleidigung der Oberförster Preußens.
29. **Quedlinburg.** 15 M. Geldstrafe Genosse Trautewein wegen Beleidigung der Baupolizei.
" **Dresden.** Genosse Urner wegen Verübung groben Unfugs eine Woche Haft.
" **Itzehoe.** In der Berufungsinstanz ein Arbeiter einen Monat Gefängnis wegen Beleidigung eines Arbeiters, den er Streikbrecher genannt hatte.
" **Pirna.** Wegen Verübung groben Unfugs ein Steinmetz 10 M. Geldstrafe.
31. **Hamburg.** Ein Schiffszimmerer 50 M. Geldstrafe wegen Beleidigung eines Streikbrechers.
" **Bochum.** 15 Mark Geldstrafe Genosse Struckmann wegen Veranstaltung eines nicht erlaubten öffentlichen Aufzugs.
" **Lübeck.** Wegen Beleidigung eines Streikbrechers 2 Arbeiter 2 Monate bezw. 2 Wochen Gefängnis.
" **Rostock.** Ein Tischler wegen Verstoßes gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung 2 Wochen Gefängnis.
" **Hamburg.** Wegen des gleichen Vergehens ein Hafenarbeiter 6 Wochen Gefängnis.

Insgesamt wurde erkannt auf 1 Jahr 10 Monate 2 Wochen und 5 Tage Gefängnis- und auf 1464 M. Geldstrafe.

Berlin, den 5. Februar 1898.

Der Parteivorstand.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 11. Februar 1898.

* **Welche Kinder werden zu Ostern schulpflichtig?** Ueber diese Frage besteht bei manchen Eltern Unklarheit. Zum 1. April werden die Kinder schulpflichtig, welche das 6. Lebensjahr vollendet haben, also in der Zeit vom 1. April 1891 bis dahin 1892 geboren sind. Indessen sind aber auch diejenigen Kinder aufnahmefähig, welche bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden und körperlich sowie geistig so weit entwickelt sind, um als aufnahmefähig zu gelten. An die Anmeldung, welche bis spätestens zum 1. März zu erfolgen hat, sollen jetzt schon besonders diejenigen Eltern und Erziehungspflichtigen denken, welche die nötigen Papiere von außerhalb kommen lassen müssen, und zwar Geburts- und Impfscheine. Ueber solche Kinder, die aus Gesundheitsrücksichten noch vom Schulbesuch zurückgehalten werden müssen, ist bei Anmeldung ein behördlich beglaubigtes Attest zu überreichen.

Naumburg. Der Kommunalregent Kraatz als Mittelstandsretter und Nationalökonomiker II. Genossen, vernehmt heute in eurer Trübsal folgenden amtlichen Trost. Oft kommt ein solcher aus Winkeln her, von wo man ihn am wenigsten erwartet:

„Das Handwerk wird niemals aussterben; im Gegenteil, je verwickelter und luxuriöser das moderne Leben wird, desto weitere Gebiete erschließen sich dem Handwerk und desto größer wird die Zahl der erforderlichen Reparaturhandwerker." Also nur Mut, ihr notleidenden Handwerker! Der Retter ist da, der euch ein neues Evangelium predigt. Kann der Schustermeister auch keine fertigen Stiefeln mehr bauen, so bleibe er getrost. Er stürze sich mit erhöhter Intelligenz auf die edle Flickschusterei, und unermeßliche geistige Befriedigung wird außer einem erhöhten Einkommen ihm werden. Wie sagt der große Schiller?

„Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand!"

Es lebe also die Repariererei und Flickerei, Heil! Und vollends die Steigerung des Luxus bei einer kleinen Minderheit der oberen Zehntausend bringt dem Handwerk goldene Berge. Wenn erst statt der Holzpantinen Massen von Lackstiefeln — repariert werden müssen, wenn statt Schwarzbrot mehr Windbeutel mit Schlagsahne gegessen werden und wenn statt Braunbier mehr Sekt geschlemmt wird, dann muß sich alles, alles wenden! Unser beschränkter Unterthanen- und Handwerkerverstand rechnete freilich bisher nicht oberbürgermeisterlich: Warum arbeitet ein Volk? Doch jedenfalls deshalb, um zunächst alle seine Angehörigen ohne Ausnahme mit allem zu des Leibes und Lebens Notdurft unbedingt Erforderlichen reichlich zu versorgen. Es arbeitet nicht deshalb, um eine Minderheit im In- oder Auslande mit Luxuskram zu überschütten. Ein Familienvater, der seine Arbeitskraft dazu verwendete, andere Leute mit Flitterkram zu versehen, dabei aber seine Famlienglieder hungrig oder barfuß oder in Lumpen gehen ließe, wäre, mit Respekt zu sagen, ein Esel, der als solcher Prügel verdiente. Von einem Volke aber gilt ganz dasselbe, und wenn es eine solche wahnsinnige „Ordnung" auch zehnmal eine „göttliche" oder „staatserhaltende" nennt. Hier verdienten vor allen Dingen diejenigen wenigstens geistige Prügel die einen solchen verbrecherischen Unsinn dem Volke vorschwindeln. Sie sehen, Herr Oberbürgermeister, unsere Nationalökonomie ist wesentlich anders als die Ihrige. Würde diese freilich vom König Stumm oder von dem großen unentwegten Eugen vernommen, dann würden Sie von diesen beiden feindlichen Edelsten sicher einstimmig für einen akademischen Lehrstuhl der Nationalökonomie vorgeschlagen werden. Wir roten „Schufte und Vaterlandslosen" können aber nur nochmals bedauernd die kommunal-majestätischen Worte zitieren: „Gegen wie viel Unsinn und Mißverstand gilt es heute zu kämpfen!"

*** **Dommitzsch a. d. E.** Recht eigentümliche Blüten treibt in unserem sonst so stillen Städtchen die Bekämpfung der dreimal vermaledeiten Sozialdemokraten. Am 30. Januar war Genosse Kiekisch aus Torgau hier und unterhielt sich im Gasthause mit mehreren Genossen. Man sprach von der Gründung eines Fortbildungsvereins und eine Anzahl Arbeiter erklärten, sie würden event. beitreten. Gen. Kiekisch gab einige Anleitungen und schrieb ein Schema, nach dem ein Statut ausgearbeitet werden müßte. Das alles sah sich der anwesende Polizist am Nebentisch ruhig mit an. Endlich wurde es ihm scheinbar zu bunt und er fragte, ob das eine angemeldete Versammlung sei. Keine Spur, antwortete Kiekisch, und der Beamte setzte sich wieder an seinen Platz. Genosse Kiekisch schrieb noch verschiedenes; nun aber konnte sich der Wächter des Gesetzes nicht mehr halten. „Im Namen des Gesetzes löse ich die Versammlung auf." donnerte es von seinen Lippen. Darob allgemeine Verblüffung bei den Anwesenden; Kiekisch fragte ob er das Lokal verlassen solle, eine Versammlung sei nicht angemeldet und finde auch keine statt und er begreife es nicht, warum man ihn schon zwei Stunden lang bewundere. „Dableiben können Sie," meinte gutmütig der Gendarm, „aber nur nichts schreiben?" Ein allgemeines Gelächter belehrte den Gendarm, daß er hier falsch kalkuliert habe. Mit derartigen kleinlichen Scherereien will man uns nun Knüppel zwischen die Beine werfen. — Am Sonntag den 6. ds. ging die Gründung eines Fortbildungsvereins für Dommitzsch und Umgegend vor sich. Der wiederum erschienene Genosse Kiekisch aus Torgau legte die Gründe dar und es zeichneten sich sofort 54 Mitglieder ein. Ein ganz schöner Anfang, hoffentlich entwickelt er sich kräftig. Diese Versammlung sollte ebenfalls nicht ohne polizeiliche Eingriffe zu Ende geführt werden. Der Oberwachtmeister Schuster drohte mit einer Anklage wegen Aufreizung und Auflösung der Versammlung, als Kiekisch im Verlaufe seiner Rede davon sprach, daß bei einem Umzug in Torgau fast nur Arbeiter und Handwerker beteiligt waren. Kiekisch wies den Beamten in seine Schranken zurück, worauf letzterer sich entschuldigte. Während der ganzen Versammlung war im Nebenzimmer ein Polizist und ein Inspektor der städtischen Thonwarenfabrik anwesend. Jedenfalls, damit sie sahen, wer die Versammlung besuchte. Aber auch dies wird die Arbeiter von den Versammlungen nicht fernzuhalten vermögen. Die nächste Versammlung des neugegründeten Vereins findet Sonntag, den 6. März, statt. Am Sonntag den 20. ds. wird Gen. John aus Berlin sprechen.

Es ist zu wünschen, daß die beiden Versammlungen recht gut besucht werden. Uebrigens sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Wirt der Konzerthalle, weil er uns sein Lokal zur Verfügung stellt, aus dem Landwehrverein ausgeschlossen wurde. Auch der Turnverein ist bei ihm ausgezogen. Da ist es um so mehr Pflicht eines jeden Arbeiters, daß er nur da verkehrt, wo er gern gesehen wird und wo der Wirt sich auch den Arbeitern entgegenkommend zeigt. Darum Arbeiter, Parteigenossen, verkehrt nur in der Konzerthalle.

Aufruf
an die Berg- und Hüttenarbeiter.

Werte Kameraden! Zufrieden sind unsere Berg- und Fabrikarbeiter trotz der Gleichgiltigkeit gegen ihre Organisation allerdings keineswegs; nur zu oft hört man lebhafte Klagen über den geringen Lohn, die stete Lebensgefahr, die ungerechte Behandlung seitens ihrer Vorgesetzten. Dennoch sind die Arbeiter zu furchtsam, zu feig, den einzigen Weg zu beschreiten, auf dem sie ihre Lage verbessern, ihren Klagen Abhilfe verschaffen können, d. h. sich ihrer Organisation anzuschließen; sie scheuen sich, das ihnen gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zu benutzen aus Furcht vor dem übermächtigen Unternehmertum. Diese Furchtsamkeit der Kameraden zu überwinden, ist die erste und wichtigste Aufgabe unserer Agitation.

Werte Kameraden! Wir müssen die Kameraden stetig darauf hinweisen, daß wir ein gesetzliches Recht haben, uns zu organisieren, uns in Verbänden zur Wahrung unserer Interessen zusammen zu schließen; wir müssen sie dahin bringen, daß sie sich dieses Recht weder durch Polizeimaßnahmen noch durch Unternehmerwillkür beschneiden lassen, sondern mutig und fest zu ihrer Organisation stehen.

Die Organisation kann nicht vernichtet werden, trotz aller Macht unserer Gegner, wenn die Kameraden treu zu ihr halten; unser gesetzliches Recht kann man uns nicht nehmen; allerdings müssen wir es auch zu benutzen verstehen, und davon fehlt noch sehr viel. Darum, Kameraden, macht die Augen auf; ihr wißt, schon jetzt droht uns ein Ausnahmegesetz, das bißchen Koalitionsrecht wollen sie uns nehmen, darum schließt euch dem Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband an, soweit es noch nicht geschehen ist.

Ein Verbandsmitglied.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 9. Februar.

Aufgeboten: Der Buchbinder Wortmann und Marie Bonge (Leipzig und Kanzleigasse 3). Der Fleischer Leidner und Marie Schlieder (Leipzigerstraße 75 und Leipzigerstraße 50). Der Schlosser Dünkel und Wilhelmine Henry (Thomasiusstraße 6 und Pfännerhöhe 52). Der Handarbeiter Richter und Wilhelmine Krause (Spitze 20). Der Oberlazaretgehilfe Bolze und Marie Schulze (Schloßberg 2 und Scharrenstraße 2). Der Sergeant Eckart und Martha Erdmenger (Reilstraße 128 und Moltkestraße 1). Der Gärtner Windt und Anna Peter (Wolfen und Halle a. S.). Der Volksschullehrer Kretzschmar und Antonie Friedrich (Ramsin und Radis).

Geboren: Dem Restaurateur Hirsch 1 T. (Henriettenstr. 37). Dem Postschaffner Meyer 1 T. (Meckelstraße 16). Dem Handarbeiter Boost 1 T. (Schillerstr. 42). Dem Goldarbeiter Walter 1 S. (Große Wallstraße 46). Dem Steindrucker Dillner 1 T. (Mansfelderstraße 46). Dem Drechslermeister Schulze 1 S. (Harz 12). Dem Königl. Bergrat Kast Zwillingssöhne (Mühlweg 9). Dem Handarbeiter Schmidt 1 S. (Schwetschkestraße 6).

Gestorben: Des Lokomotivführer a. D. Köppe S. Richard, 2 W. (Forsterstr. 37). Marie Vieweg, geb. Gärtner, 86 J. (Langestraße 17). Des Bautechniker Teubner T., 3 J. (Thomasiusstr. 6). Des Drehers König T., 1 J. (Klinik). Des verstorbenen Bohrers Wanke T., 12 J. (Hochstraße 6). Der Landwirt Schwabe, 64 J. (Klinik). Des Maurers Nitsche Ehefrau Friederike, geb. Grunert, 61 J (Herrmannstr. 11).

Für die Redaktion verantwortlich: A. Weißmann in Halle.

Am Sonnabend den 12. Februar 1898
beginne ich mit dem Ausstoß meines
Bockbieres.
Friedr. Günther
Brauereibesitzer.

Zum Prälaten.
Empfehle meine Lokalitäten zum gefälligen Besuch.
Vereinszimmer noch einige Tage frei.
Hochachtend **Emil Samuel.**

ges. gesch. Zigarre.
Nr. I. 10 Stück 0.60 Mark
" 100 " 5.50 "
Nr. II. 10 " 0.50 "
" 100 " 4.50 "
Alleinverkauf für Halle und Umgegend
Fritz Müller
Alte Promenade 6 und Leipzigerstraße 33.

Neues vom Büchermarkt.
Wider Junkertum und Pickelhaube! Von Rudolf Krafft, früherer bairischer Premierleutnant a. D. Preis 40 Pf.
Klassenpolitik und Sozialreform. Zwei Etats-Reden von A. Bebel. Zweite Auflage. Preis 15 Pf.
Marineforderungen, Kolonialpolitik und Arbeiterinteressen. Von Parvus. Preis 25 Pf.
Wen wähle ich? Eine Agitationsschrift für die Reichstagswahlen 1898. Von Richard Calwer. Preis 10 Pf.
Zu haben in der **Volksbuchhandlung.**

Eduard Graf, Markt 11
Halle a. S.
Erstgrösstes Spezial-Geschäft am Platze.
Bettfedern und fertige **Betten.**
Als streng reelle und billigste Bezugsquelle bekannt.
Fertige Inlets, Bettwäsche. Bettstellen, Matratzen.

Für Wiederverkäufer
Gummibälle,
Hornbälle,
Wollbälle,
Kreisel,
Märbel,
Glaskugeln,
Gold- u. Silberkugeln,
Porzellankugeln,
Pascher,
Schiefertafeln,
Schieferstifte,
Schieferkasten,
Bleistifte,
Federhalter,
sämtliche Schulartikel,
Patenbriefe,
Gummisauger,
Spiegel, Kämme,
Schmucksachen,
Lederwaren.
Billigste Bezugsquelle.
Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24.

C. Hammer
42 Leipzigerstr. 42.
Spezialität:
Goldin-Uhren
mit Doppeldeckel.
3 Jahre Garantie.
Versand gegen Nachnahme.
Reparaturen:
Federeinsetzen 1 ℳ, Glas, Zeiger Uhrring à 10 ₰.

5 Pfd. kräft. Schwarzbrot I. u. II. S. 50 ₰
Otto Hänel, Harz 12 u. Geiststr. 46.

Restaurant „Zum Stift", Zeitz.
Einem geehrten Publikum von Zeitz und Umgegend bringe hiermit mein Lokal in empfehlende Erinnerung.
Achtungsvoll
Franz Weber, Wendischestraße 1.

Sonnabend
Schlachtefest.
Fr. Peters,
Blumenthalstr. 27.

Vereinshaus G. Zahn.
Martinsberg.
Mein Saal ist Sonnabends noch zu Versammlungen frei.

Karl Koch's Nährzwieback
seit 15 Jahren durch erstaunliche Erfolge mehr als bewährt, unter ärztlicher Kontrolle hergestellt, chemisch untersucht, kalkphosphathaltiges, Blut- u. Knochen bildendes Nährmittel ersten Ranges, ist in Packungen zu 10, 20, 30 und 60 Pf. erhältlich in
Karl Kochs Nährzwiebackfabrik, Halle a. S. und in allen besseren Kolonialwaren- und Droguenhandlungen.

Achtung!
Halte Freunden und Genossen meinen **Rasier-Salon** bestens empfohlen.
Fritz Martin, Neumarktstraße 12.
Bitte meine Laterne zu beachten.

Bei **Zahnschmerz,**
sowie zum **Ausfüllen hohler Zähne** verwendet man am besten unsern flüssigen **Zahnkitt.** à Flac. 35 Pf.
E. Walthers Nachf.,
Moritzzwinger 1 und Steinweg 26.

Zur Erwerbung von
Lebens-Versicherungen
mit niedrigen Summen, ohne ärztliche Untersuchung, werden **tüchtige Aquisiteure** gesucht.
Bei guten Leistungen wird feste Anstellung mit Gehalt in Aussicht gestellt.
Gefl. Offerten unter **C. 100** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Anständige Schlafstelle mit Kabinett offen Dryanderstraße 21, I r.

H. Elkan
Leipzigerstraße 87.
Billigstes u. grösstes Kaufhaus der Stadt Halle.

Schuh-Waren
für Herren
" Damen
" Knaben
" Mädchen
" Kinder
Schuh-Waren.
Führe hauptsächlich genagelte Ware in haltbaren Qualitäten, welche durch meinen Massen-Verkauf zu staunend billigen Preisen verkaufe.
Kaufhaus I. Ranges.
H. Elkan
Leipzigerstraße 87.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218980212-15/fragment/page=0006